

BERGISCHES FREILICHT *BLICK* MUSEUM



**Mit Volldampf
ins neue Jahrtausend**

Heft **13**

Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e.V.

Anschrift:

Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar

Vorstand:

Dr. rer.nat. Klemens J. Krieger, Vorsitzender

Robert Wagner, 1. stellv. Vorsitzender

Annemarie Hagen, 2. stellv. Vorsitzende

Ralf Wasser, Schatzmeister

Werner Hütt, Schriftführer

Marianne Frielingsdorf, Beisitzerin

Konrad Heimes, Beisitzer

Ernst Nagel, Beisitzer

Wolfgang Schröder, Beisitzer

Leo Zenz, Beratendes Mitglied als Vertreter des Arbeitskreises für Regionalgeschichte

FREILICHTBLICK

eine Zeitschrift, die ...

- über die Entwicklungen im Bergischen Freilichtmuseum Lindlar berichtet,
- Arbeit und Alltagsleben der bäuerlich-handwerklichen Kultur schildert,
- den ökologischen Schwerpunkt des Museums „beleuchtet“,
- die Mitarbeiter vorstellt,
- auf Veranstaltungen des Fördervereins hinweist und einlädt,
- Beiträge zur Geschichte der Region liefert,
- Mundart pflegt
- und Rezepte aus dem Bergischen vorstellt.

Heft 13
Dezember 2001

herausgegeben vom
VEREIN DER FREUNDE UND
FÖRDERER DES
BERGISCHEN FREILICHTMUSEUMS e.V.

Impressum

Redaktion:
ConCultura GmbH, Bonn

Die Autoren dieser Ausgabe:
Theo Boxberg, Maria Louise Denst, Petra Dittmar,
Jürgen Dreiner-Wirz, Bernd Dues, Anja Grünhage,
Hans Haas, Günter Jacobi, Dr. Klemens Krieger,
Dr. Josef Mangold, Erhard Nagel, Dieter Orbach,
Monika Röttgen, Wolfgang Schröder, Thomas Trappe,
Brigitte Trilling-Migielski, Dieter Ufrecht,
Dieter Wenig, Dr. Ernst Zinn

Fotos:
Soweit nicht anders angegeben, Fotos des
Bergischen Freilichtmuseums, Lindlar

Titelbild:
Da staunte der ehrwürdige Hl. Nepomuk nicht schlecht:
ein Koloss aus Eisen und Stahl wälzte sich dampfend über
die neue Brücke aus Untersülze, die diesem Giganten
tatsächlich stand hielt. Der „Fowler“-Dampftraktor von
Erhard Beloch war beim großen Dampf- und
Treckertreffen 2000 buchstäblich eine „Riesenattraktion“.

Satz:
kipconcept, Bonn

Druck:
Engelhardt, Neunkirchen

ISBN 3-932557-03-4

Inhalt

Ein neuer Vorsitzender – ein erstes Vorwort	5
Generationswechsel beim Förderverein des Bergischen Freilichtmuseums	6

Neues aus dem Bergischen Freilichtmuseum

Vom Bau

Die Seilerei Schaukowski aus Wipperfürth	7
Das Porträt: „Vom Ata-Girl zur Seiler-Frau“	9
Die „Gaststätte Römer“ und der „Lingenbacher Hof“	11
Ein neues Werkstatt- und Depotgebäude	14
Alte Handwerkstechniken im Museum	16
Unternehmen Umzug: vom Amtsgericht ins Schloss	48

Von Fauna und Flora

Erhalten durch Aufessen	18
Nicht nur zur Ausstellung: Alte Haustierrassen im Museum	20
Artenschutz im Bergischen Land	22

Von Festen und „Events“

Von Kräuterkränzen und Teufelsrippchen – Johannismacht	23
„Volldampf voraus“ – 2. internationales Dampf- und Treckertreffen	26
Heilige Männer im Bergischen Freilichtmuseum	29
Total beknackt: „Männer mit Biss“ auf Schloss Heiligenhoven	33
Buntes Markttreiben auf Schloss Heiligenhoven	38

Von Kleinen und Großen

Museumspädagogische Aktivitäten im neuen Jahrtausend	39
Neue Wege in der Museumspädagogik	43

Von Ehrungen und Preisen

Naturpark Bergisches Land	45
Der Museumsdirektor: 25 Jahre im Öffentlichen Dienst	47

Aus der Arbeit des Fördervereins

Der Lindlarer Maler Karl Mausbach	49
„De Miss on de Muus“	51
„Kehrt mit seinem Segen ...“	51
Johann Breidenaßel zum 100. Geburtstag	52
Sagen vom Neuenberg	53
Tante Clara in den Topf geguckt	58

Fern-Blicke

Tagesexkursion nach Jülich	54
Museen und Landschaft satt: Jahresexkursion zum Bodensee	57

Rück-Blicke

Besondere Gäste – besondere Ereignisse im Bergischen Freilichtmuseum	61
--	----

Aus-Blicke

Termine des Fördervereins für das Jahr 2002	
---	--

Vorwort

Der neue FREILICHT *BLICK* dokumentiert einmal mehr signifikante Fortschritte des Bergischen Freilichtmuseums. Die Eröffnung des Lingenbacher Hofes als neue Museums-gaststätte hat dem Museum ein neues Zentrum beschert, wo man sich trifft, verweilt, genießt und wo man die zuvor gesammelten Eindrücke auf sich wirken läßt, ist doch der Besuch des Museums für viele auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und mit Erinnerungen an die eigene Kindheit verbunden. Da die Gaststätte auch an manchen Abenden geöffnet ist, wird sie hoffentlich dazu beitragen, das Museum noch stärker in das gesellschaftliche Leben in Lindlar und der Umgebung zu integrieren.

Die Inbetriebnahme der Seilerei Schaukowski, direkt am Lingenbach gelegen, ist ein weiterer Fortschritt. Die regelmäßigen Vorführungen vermitteln anschaulich die Bedeutung dieses ausgestorbenen Handwerks und haben die Seilerei in wenigen Monaten zu einer neuen Besucherattraktion werden lassen.

Der Umzug der Museumsverwaltung in das Schloss Heiligenhoven markiert ebenfalls einen Meilenstein und zeigt, wie glückliche Umstände der Entwicklung des Museums eine ganz neue Perspektive verleihen können, hatte doch zunächst niemand mit dieser Möglichkeit gerechnet.

Was wäre das Museum ohne sein lebendes Inventar? Eine besondere Bedeutung kommt dabei den alten Haustierrassen zu, die das frühere enge Zusammenleben von Mensch und Tier veranschaulichen und dazu beitragen, gerade bei den jungen Besuchern den Begriff „Nutztier“ wieder mit Inhalt zu füllen.

Ein besonderes Ereignis für das Museum war auch der Internationale AIMA-Kongreß, den Museumsdirektor Hans Haas als scheidender Präsident der Vereinigung ausrichten durfte. Er bot die Gelegenheit Vertretern von Agrar- und Freilichtmuseen aus aller Welt das Erreichte zu zeigen und sich über Konzepte und Trends in der Museumsforschung und -pädagogik auszutauschen.

Nach 10 Jahren als Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums hat Dr. Ernst Zinn zu Anfang des Jahres auf eine erneute Kandidatur verzichtet und sich aus der aktiven Vorstandsarbeit zurückgezogen. Als Gründungsmitglied des Fördervereins hat er sich sehr für die Belange des Museums eingesetzt und mit Initiative und Geschick vielen Aktivitäten seinen Stempel aufgedrückt. Insbesondere der FREILICHT *BLICK* lag ihm sehr am Herzen. Der Landschaftsverband Rheinland hat ihm nun für sein Engagement den Rheinlandtaler verliehen. Wir gratulieren ihm herzlich und danken ihm auch an dieser Stelle für sein Engagement.

Viel Freude am neuen FREILICHT *BLICK*
wünschen Ihnen

Klemens J. Krieger

Vorsitzender des Vereins der Freunde und
Förderer des Bergischen Freilichtmuseums e.V.

Hans Haas

Direktor des Bergischen Freilichtmuseums

Generationswechsel beim Förderverein des Bergischen Freilichtmuseums

– Dr. Klemens Krieger neuer Vorsitzender –

von Thomas Trappe

Der Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums hat einen neuen Vorstand. Die Mitglieder des Vereins wählten am 5. Februar 2001 auf Schloss Heiligenhoven Dr. Klemens Krieger (44) einstimmig zum neuen Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende, Dr. Ernst Zinn (71), legte sein Amt nieder, da die Zeit für einen Generationswechsel gekommen sei. „Außerdem“, so Zinn, „sind zehn Jahre genug“. Dr. Zinn stand dem Verein seit 1991 vor und wurde von den Mitgliedern mit großem Applaus verabschiedet. Als besondere Überraschung für den Südamerika-Liebhaber Zinn gab die Gruppe Inti aus Peru traditionelle Inka-Musik zum Besten.

Zum neu gewählten Vorstand gehören auch Robert Wagner und Annemarie Hagen als stellvertretende Vorsitzende sowie Ralf Wasser als Schatzmeister, der das Amt vom auscheidenden Udo Huss übernahm. Werner Hütt, Kämmerer der Gemeinde Lindlar, ist nach wie vor als Geschäftsführer tätig. Als Beisitzer fungieren der Bürgermeister der Gemeinde Lindlar, Konrad Heimes, sowie Marianne Frielingsdorf und Erhard Nagel. Als weiteren Beisitzer wählten die Mitglieder Wolfgang Schröder von der Arche-Gruppe Bergisch Land, die sich der Rückzüchtung alter Nutztierassen verschrieben hat.

*Mit viel Engagement ins neue
Vereinsjahr: der Vorstand des
„Vereins der Freunde und Förderer des
Bergischen Freilichtmuseums e.V.“.*

*V.l.n.r. Ralf Wasser, Hans Haas,
Erhard Nagel, Marianne Frielingsdorf,
Dr. Klemens Krieger, Annemarie
Hagen, Werner Hütt, Robert Wagner
und Wolfgang Schröder.*



*Freunde des Museums: Nach 10 Jahren gibt
Dr. Ernst Zinn (rechts) den Vorsitz auf, bleibt dem
Museum aber weiter verbunden. An seine Stelle
tritt Dr. Klemens Krieger.*



Die Seilerei Schaukowski aus Wipperfürth

Am 1. Mai 2001 konnte die Seilerei Schaukowski im Museumsgelände wieder eröffnet und in Betrieb genommen werden. Der folgende Text ist der Auszug aus der Rede zur Eröffnungsfeier, gehalten von Dieter Wenig.

Mit dem Wiederaufbau der Seilerei Schaukowski aus Wipperfürth ist dem Bergischen Freilichtmuseum ein ganz besonderes Exponat zugewachsen: nicht nur, dass hier eine authentisch erhaltene Seilerwerkstatt samt ihrer gesamten Einrichtung ins Museum übernommen werden konnte, sondern auch, dass es kaum ein Handwerk gab, das so intensiv in das tägliche Leben in Landwirtschaft, Beruf und Haushalt verstrickt war wie das des Seilers. Denn es sind ja nicht nur die Reeps, die schweren Schiffstau, die die Reepschläger in den Hafencities herstellen. Vor allem in den dünneren Seilen äußerte sich die Vielfalt dieses Handwerks.

Denn was wären die Fuhrleute ohne Peitschenschnüre, der Landwirt ohne Zug- und Anbindeleinen fürs Vieh und Garbenbän-

dern für die Getreideernte, die Hausfrau ohne Wäscheleine? Der Postbetrieb früherer Zeiten ist ohne das ordentlich mit Bindfaden verschnürte Paket undenkbar, und jede Verwaltung war für die Aktenablage dringend auf die Heftfäden angewiesen. Und das ist nur ein geringer Ausschnitt aus der enormen Produktpalette, die das Seilerhandwerk zu bieten hat.

1849 wurde Alexander Schaukowski in Thorn in Westpreußen geboren. Während seiner Wanderjahre als Seilergeselle lernte er im bergischen Lennep seine spätere Frau kennen, die ebenfalls einer Seilerei entstammte. 1881 war die Heirat, 1882 und 84 wurden die Söhne Heinrich und Ernst geboren.

Um der Seilerei in Lennep keine Konkurrenz zu machen, ließ sich Alex Schaukowski in Wipperfürth nieder und konnte sich so einen ausreichend großen Kundenkreis erschließen. Nachdem er bereits – nach Ausweis seiner Geschäftsunterlagen – 1881 seine Seilerei gegründet hatte, erfolgte 1884 der Bau einer gedeckten Seilerbahn.

Vom 13. Januar 1884 datiert der Bauantrag. Bereits am folgenden Tag ist er genehmigt, und am 28. Januar schloss Alex Schaukowski mit dem Grundstückseigentümer Franz Balthes einen Mietvertrag über das Baugrundstück am Pottweg, der späteren Ringstraße ab. 19 Mark betrug damals die Jahresmiete, der Vertrag war auf sechs Jahre befristet.

Das Aussehen der langgestreckten Seilerbahn ist uns durch historische Aufnahmen gut überliefert. Eine Zahlung von 1138 Mark an den Zimmermeister Franz Joseph Schordes aus Erlen könnte sich auf die Errichtung dieser Seilerbahn beziehen.



Ein freudiger Anlaß: Hildegard Schaukowski, vermählte die Seilerei samt Inventar dem Bergischen Freilichtmuseum und versorgte die Museumsleute mit wertvollen Hintergrundinformationen. Landesdirektor Udo Molsberger ehrte die Enkelin des Seiler-Meisters Alex Schaukowski bei sonnigem Maihimmel.

Kurz vor Ablauf des Mietvertrags zerstörte jedoch ein Feuer die Seilerbahn, und Alex Schaukowski war gezwungen, sich nach einer neuen Bleibe umzusehen. So erwarb er von dem Lindlarer Bürgermeister Wilhelm Hofstadt Wohnhaus und Grundstück an der Provinzialstrasse nach Hückeswagen, der heutigen Lenneper Strasse, und ließ dort am Weinbach eine neue Seilerbahn mit einem zweigeschossigen Werkstattgebäude errichten.

Am 2. September 1890 wurde der Neubau genehmigt, ein Kostenvoranschlag mit detaillierter Berechnung der Baumaterialien zu den Gebäuden umfasste eine Summe von 1207 Mark.

In der 59 m langen Seilbahn konnten alle für die Seilherstellung erforderlichen Arbeitsschritte durchgeführt werden:

- Das Hecheln der Hanffasern – neben Sisal, Jute und Baumwolle der wichtigste Rohstoff -, um die holzigen Bestandteile herauszulösen und spinnfähige, gleichmäßig lange Fasern zu erhalten.
- Das Spinnen dieser Fasern, das der Seiler rückwärtsgehend von Hand und mit Unterstützung des Spinnrades ausführte, zu einem Faden.
- Schließlich das Verdrehen dieser Fäden zu Litzen und dieser wiederum zu dickeren Seilen, was Sie gleich im Anschluss an diese Einführung vorgeführt und im Detail erläutert bekommen.
- Das fertige Seil musste dann noch nachbearbeitet werden, es konnte – je nach Verwendungszweck – geglättet und poliert werden. Zudem musste es noch „absterben“, d.h. die überschüssige Spannung des Herstellungsvorganges musste sich auflösen, während das fertige Seil gereckt wurde.

Neben der Produktion wurden in der Seilerei natürlich auch die Rohmaterialien gelagert, ebenso auch Fertigprodukte, die die Seilerei Schaukowski als Großhändler vertrieb, so

etwa Garbenbänder, die in großer Stückzahl benötigt und verkauft wurden.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg übernahm der ältere Sohn Heinrich die Seilerei. Nach dem Tod des Vaters übernahm 1918 sein Bruder Ernst den Betrieb, ohne allerdings seinen Beruf als Kaufmann bei der Tuchfabrik Hamm in Wipperfürth ganz aufzugeben. So arbeitete er halbtags als Kaufmann, während er den Rest des Tages die Seilerei betrieb. Bis in die sechziger Jahre führte Ernst Schaukowski die Seilerei weiter, bis er das Gewerbe im hohen Alter von 88 Jahren 1972 endgültig abmeldete.

Jetzt war die Zeit gekommen, dass die Hinterlassenschaften seines und seines Vaters Handwerk als ein besonderes und wichtiges Relikt einer ganzen Epoche erkannt wurden, und bereits kurz nach der Gründung des Bergischen Freilichtmuseums konnte das Gebäude nach genauer Dokumentation und Vermessung 1986 demontiert werden. Ebenso wurde auch der gesamte Bestand an Gerätschaften, Ausstattung, Material und Werkzeug mit ins Bergische Freilichtmuseum übertragen, so dass sich jetzt die Möglichkeit bietet, im passenden historischen Umfeld und im angestammten Gebäude die Produktion früherer Tage wieder aufleben zu lassen.

Doch eines verdient noch ganz besonders herausgestellt zu werden: die Liebe und peinliche Sorgfalt, mit der Frau Hildegard Schaukowski die Hinterlassenschaften ihres Vaters und Großvaters bis ins Kleinste bewahrt hat. Das meint nicht nur bewahrt im Sinne von aufbewahrt – nein, jedes noch so kleine Detail bis hin zu Schreibfeder und Tintenfass wurde sorgsam erhalten und wird durch sie wieder lebendig, wenn sie uns die ehemalige Funktion erläutert und mit der Geschichte seines Gebrauchs vertraut macht. Das ist in unserer heutigen schnelllebigen Zeit ein ganz besonderes Verdienst, wofür wir Ihnen, liebe Frau Schaukowski, auf das Herzlichste danken möchten.

Das Porträt: „Vom Ata-Girl zur Seiler-Frau“

Sabine Eischeid, Seilerin in der historischen Seilerei Schaukowski im Gespräch mit Petra Dittmar und Monika Röttgen

Freilichtblick: Sabine, wie kamst Du dazu, im Bergischen Freilichtmuseum zu arbeiten?

S. Eischeid: Angefangen habe ich hier im Oktober 1999, eigentlich gezwungenermaßen. Ich brauchte Arbeit und dann war eine Putz-Stelle im Museum zu besetzen. Da war ich „Ata-Girl“. Ja, und irgendwann kam der Info-Dienst dazu, Kasse, Laden, Plakatieren, Abflattern – ich habe eigentlich alles gemacht, was es hier zu tun gibt. Ich habe vorher eine Ausbildung zur Autoschlosserin gemacht, drei Kinder großgezogen und habe mich dann zur Tischlerin umschulen lassen. Hier arbeite ich nun drei Tage in der Seilerei, putze aber auch noch und mache ab und zu den Info-Dienst.

Kannst Du denn das Bergische Freilichtmuseum vorher?

Ich war einmal beim Bauernmarkt hier, da standen kaum Häuser im Gelände. Ich komme aber aus Lindlar und bin hier geboren. Und mittlerweile ist es so, dass ich mir auch an einem freien Tag meinen Hund schnappe und hier spazieren gehe. Liegt mir schon ziemlich am Herzen, das Museum. Das muss man hier lieben, sonst hält man keinen Winter durch.

Wie hast Du das mit den Kindern und dem Job organisiert?

Sascha ist schon 20, Danah ist 17 und Thomas ist fast 14. Als ich meine Tischler-Fortbildung machte, haben die Kinder eigentlich schon mehr oder weniger selbst auf sich aufgepasst. Sie waren vormittags in der Schule und nachmittags drei oder vier Stunden alleine. Wenn die nicht so selbständig gewesen wären, hätte das alles gar nicht geklappt. Unterstützung hatte ich auch von meinen Eltern, die wohnen hier in der Nähe. Das heißt, die Kinder hatten immer einen Ansprechpartner. Jetzt ist es sogar so, dass meine Tochter im



Foto: Wagner

Bergischen Freilichtmuseum ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert. Sie ist total happy damit.

Und wie bist Du jetzt zur Seilerin geworden?

Die Seilerei steht seit vorigem Jahr und ist am 1. Mai 2001 eröffnet worden. Da hat man mich im Vorfeld gefragt, ob ich in der Seilerei arbeiten will. Und da ich sowieso aus dem Handwerk komme, war das für mich die Gelegenheit, wieder handwerklich zu arbeiten. Das war genau das, was ich brauchte. Dann habe ich einen „Crash-Kurs“ im Westfälischen Freilichtmuseum in Hagen gemacht, wo es schon seit langem eine funktionsfähige Seilerei gibt. Und dann habe ich bei der Eröffnung hier den letzten Seilermeister Deutschlands kennen gelernt, den Gerd Deutsch aus Köln. Er kommt oft vorbei und bringt mir viele Tipps und Kniffe in Theorie und Praxis bei. Denn das historische Seilerhandwerk ist

heute so gut wie ausgestorben. Die Seiler, die jetzt noch arbeiten, müssen nur noch Maschinen programmieren. Aber ich möchte gerne möglichst noch bei der IHK eine Prüfung als Seilerin ablegen, obwohl das gar nicht so einfach ist, weil es sich ja um ein historisches Handwerk handelt.

Wie sieht Dein typischer Arbeitsalltag in der Seilerei Schaukowski aus?

Da merke ich erst einmal, wie kalt es hier unten am Lingenbach ist ... – Ich kontrolliere als erstes die Maschinen, damit nichts passiert, wenn Kinder damit arbeiten. Dann schaue ich, ob die Mäuse wieder zugeschlagen haben. Wenn weniger Besucher kommen, mache ich Vorarbeiten, z.B. für die Schlüsselanhänger und Hundeleinen und bereite Springseile mit verjüngtem Spleiß, Strickleitern oder Hängematten vor. Und es gibt auch immer wieder etwas auszuprobieren und Neues zu entwickeln. Es gibt unendliche Möglichkeiten, was man mit Seilen alles machen kann. Und das „Knüestern“ macht mir Spaß. Man muss aber auch den Mut haben, ab und zu mal was in die „Tonne zu kloppen“. Und wenn Besucher kommen, bin ich permanent im Einsatz und stehe Rede und Antwort.

Welche Fragen stellen die Besucher denn besonders häufig?

Aus welchem Material die Seile sind, dann wie oft ich den Hanf rauchen würde ..., ob das Museum aus selbst angebautem Hanf Garne spinnen könnte und wie das funktioniert. Dann geht es natürlich auch um die Herstellung von Seilen. Aber das demonstriere ich lieber zusammen mit den Besuchern und besonders den Kindern. Es ist schon toll zu sehen, dass selbst die Schüchternsten hinterher strahlend ihr eigenes Seil in den Händen halten.

Wie sind denn Deine Erfahrungen als Frau in einem klassischen Männerberuf?

Jo, die meisten Frauen sind begeistert, wenn sie hören, was man alles so gelernt hat. Männer versuchen schon mal, einen mit Fragen

festzunageln. Aber wenn sie dann merken, ich kontere ihre Fragen, dann sind sie schon still ...

Wie haben sich Deine Kenntnisse während der ersten Seiler-Saison 2001 weiterentwickelt? Das Angebot ist ja enorm gewachsen, wenn man sich hier so umschaute.

Man muss sich einfach hinsetzen und ausprobieren. Und wenn es nicht direkt klappt, dann eben nicht. Weil mir das eben Spaß macht, versuche ich, auch etwas anderes herauszubekommen. Dadurch hat sich die ganze Palette erweitert. Das ist ja nicht nur das Seile schlagen, das ist mittlerweile völlige Routine. Da geht nichts mehr schief. Nun mache ich auch Auftragsarbeiten auf Wunsch der Besucher wie 12-Meter-Seile in unterschiedlichen Stärken, Kletterseile, Schaukseile, Hundehalsbänder oder Strickleitern. Viele bringen auch Sachen zum Reparieren. Und dann mache ich natürlich für unsere Landwirte Pflugleinen, Pferdeführleinen oder für die Museumspädagogik Seile. Ich habe mittlerweile auch viel mehr Hintergrundwissen. Dadurch kann ich mich insgesamt verstärkt auf die Besucher konzentrieren und auf sie eingehen.

Stehst Du denn noch in Kontakt mit der Familie Schaukowski?

Hildegard Schaukowski, die Enkelin des Firmengründers, die ja die Sachen dem Museum geschenkt hat, war nach der Eröffnung noch mindestens drei Mal hier. Dass die Seilerei jetzt wieder betrieben wird, da ist sie unheimlich froh drüber.

Was wünschst Du Dir für die nächste Saison?

Was mir gefallen würde, ist die Einbindung der Museumspädagogik. Und ich würde mir mehr Zeit für den einzelnen Besucher wünschen. Denn wenn es nach den Leuten geht, sollte die Seilerei alle sechs Tage geöffnet sein. Die Nachfrage ist enorm.

Liebe Sabine, wir wünschen Dir weiterhin viel Spaß und danken Dir für dieses Gespräch.

Die „Gaststätte Römer“ und der „Lingenbacher Hof“ im Bergischen Freilichtmuseum

Von Dieter Wenig

Am Montag, dem 5. November 2001 war es soweit: die bis dahin größte Baumaßnahme im Museumsgelände des Bergischen Freilichtmuseums war abgeschlossen, die neue Museumsgaststätte „Lingenbacher Hof“ konnte eingeweiht werden.

So viele Gäste waren der Einladung gefolgt, dass nicht nur der Saal im Obergeschoß voll besetzt war, sondern dass sich auch in der Gaststube im Erdgeschoß eine gemütliche Enge einstellte. Damit auch hier die Festreden live miterlebt werden konnten, war eigens eine Video-Direktübertragung eingerichtet worden.

In ihren Reden hoben Landesdirektor Udo Molsberger, Landrat Hans-Leo Kausemann und Bürgermeister Konrad Heimes die Bedeutung der Gaststätte für das Bergische Freilichtmuseum hervor. Landesdirektor Molsberger stellte den Gästen den neuen Pächter, Ernst Gurbat, vor, der über lange Jahre die Forsbacher Mühle in Rösrath geleitet hatte und jetzt für die Verköstigung der Museumsbesucher sorgen wird.

Es war ein weiter Weg von den ersten Überlegungen, wie die Gaststätte Römer, die bereits 1997 in das Museumsgelände transloziert werden konnte, wieder in ihr angestammtes Umfeld eingebunden werden könne, bis zur Realisierung dieses Projekts zurückzulegen.

Wie bereits berichtet, war die ehemalige Fuhrmannskneipe 1878 an ein bestehendes älteres Wohnhaus angebaut worden. Leider stand dieses Gebäude für eine Versetzung ins Museum nicht zur Verfügung, genauso wenig wie die verschiedenen Anbauten, die ursprünglich Stallungen usw. beherbergten hatten.

Andererseits schloss an dieses Wohnhaus auch ein Biergarten an, der auch auf historischen Fotografien aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts überliefert ist und der als wichtiger Bestandteil des Ensembles im Ber-

gischen Freilichtmuseum wieder entstehen sollte.

Die historische Gaststätte Römer schied aufgrund des wertvollen musealen Bestandes als dauerhafte Bewirtungsmöglichkeit aus. So war schon bald der Gedanke entstanden, die im Museumskonzept für die Baugruppe Oberlingenbach vorgesehene Gaststätte als Neubau auszuführen – und was lag näher, als den historischen Bestand in Wuppertal dafür als Vorbild heranzuziehen?

Die neue Gaststätte wurde in den Formen des ehemaligen Wohnhauses in Wuppertal-Sandfeld geplant, die Fassadengliederung mit Fenstern und Türen wurde ebenso übernommen wie die aufwändige Zierverschieferung und die Staffelung der Anbauten. Auch die Lage der Gebäude zueinander wurde exakt übernommen, so dass sie auch im Museum wieder dem Wegeverlauf folgen. Dadurch konnte auch der Übergang zum angrenzenden Biergarten wieder in seiner ursprünglichen Form erfolgen.

Das Innere des neuen Gebäudes sollte dagegen den Ansprüchen an eine moderne Gastronomie genügen, was höchste Anforderung an die Planer stellte, da ja nicht nur Gasträume, sondern auch die gesamte für den Betrieb einer Gaststätte notwendige Infrastruktur in die vorgegebene äußere Hülle eingepasst werden musste.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: äußerlich kaum von der Situation in Wuppertal zu unterscheiden, bietet sich im Innern eine gemütliche Gaststube und ein lichtdurchfluteter Saal mit Blick über das ganze Museumsgelände. Bei schönem Wetter laden die Südterrasse und der Biergarten zum Aufenthalt im Freien ein.

Daneben konnte die Gaststätte Römer unangetastet erhalten bleiben und präsentiert sich dem Besucher so, wie es auch der Gast zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebt hat – was ja



Gruppenbild mit Gastwirt vor der Fassade des neuen „Lingenbacher Hof“: Bürgermeister Konrad Heimes, Landesdirektor Udo Molsberger, Landrat Hans-Leo Kausemann, Gastwirt Ernst Gurbat, Museumsdirektor Hans Haas, Architektin Friederike Orendi, Architekt Axel Eisenblätter, Architekt Alfred Fuhrmann (v.r.n.l).

schließlich auch das erklärte Ziel der aufwändigen Versetzung in ganzen Wandteilen war.

Die Gasträume im Erdgeschoss wurden in dem Zustand konserviert, wie sie das Museum bei der Übernahme vorgefunden hatte und wie sie dem Besucher seit der Eröffnung 1998 zugänglich sind.

Im Obergeschoß hatten sich ursprünglich Fremdenzimmer und Privaträume befunden. In einem Konzessionsgesuch der Wilhelmine Küpper von 1903 sind die beiden straßenseitigen Räume als Fremdenzimmer verzeichnet, während die Räume an der Rückseite der privaten Nutzung vorbehalten blieben.

Hier waren auch verschiedene Phasen der Wanddekoration erhalten geblieben. Teilweise durch frühere Renovierungsarbeiten entfernt oder zumindest stark geschädigt,

fanden sich hier unter einer jüngeren Tapetenschicht Wandfassungen in Schablonentechnik. Bei genauerer Untersuchung zeigte sich, dass in den Fremdenzimmern jeweils noch eine weitere, ältere Schicht unter der sichtbaren Fassung vorlag.

Im Flur und im Treppenhaus zum Obergeschoß waren hingegen insgesamt sieben Anstriche nachweisbar – sicherlich eine Folge der stärkeren Abnutzung in diesen häufig begangenen Bereichen – von denen einige ebenfalls Dekorationen in Schablonentechnik aufwiesen, während der Rest entweder einfarbig blieb oder zumindest durch kontrastierende Rahmenstreifen gegliedert war.

Entsprechend den Befunden sollte hier der Zustand zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezeigt werden, als die Fremdenzimmer noch genutzt wurden. Aufgrund des sehr unterschiedlichen Erhaltungszustands der einzel-

nen Fassungen wie auch aus konservatorischen Gründen wurden hier die erhaltenen Wandfassungen nach gründlicher Untersuchung zuerst gesichert, darüber wurde dann über einer Schutzschicht eine Rekonstruktion der jeweils gewünschten Fassung aufgebracht. An geeigneten Stellen wurden zum Vergleich Sichtfenster der Originalfassung angelegt.

In dem kleineren Fremdenzimmer wurde zudem eine von späteren Eingriffen verschonte Wand vollständig freigelegt. Nach Konservierung und einem vorsichtigen Angleichen der Fehlstellen lässt sich hier hervorragend der originale – wenn auch gealterte – Zustand und die neu aufgebrachte Rekonstruktion an den anderen Wänden gegenüberstellen.

In einem Raum, der stets der privaten Nutzung vorbehalten war, wurde die sichtbare Fassung mit einem Fries aus Ranken und Blüten im Originalzustand belassen und le-

diglich gereinigt und im Bestand gesichert und ergänzt.

Im Flur waren, wie bereits erwähnt, wesentlich mehr Fassungen erhalten geblieben. Auch hier wurde ein Anstrich mit Schablonendekoration gewählt, der sich zeitlich der Ausgestaltung der Fremdenzimmer zuordnen lässt.

So hat der Besucher jetzt auch die Möglichkeit, das Obergeschoß der Gaststätte Römer in einem Zustand zu erleben, wie es der Reisende zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorgefunden hat.

Mit dem Abschluss der Arbeiten an der Gaststätte Römer und der Fertigstellung des Lingenbacher Hofes ist nun ein weiterer wichtiger Schritt getan, die Präsentation des Bergischen Freilichtmuseums zu vervollständigen und gleichzeitig auch ein Weg gefunden, einen geeigneten und ansprechenden Rahmen für die dauerhafte Bewirtung der Besucher zu finden.



Lingenbacher Hof

Ihre Gaststätte im Bergischen Freilichtmuseum

Verbringen Sie einige schöne Stunden in unserer urgemütlichen Museumsgaststätte, auf unserer Sonnenterrasse oder in unserem Biergarten mit herrlichem Blick über das Lingenbacher Tal.

Unsere Küche bietet Ihnen vielerlei Gerichte aus der Region, die nach Originalrezepten zubereitet werden.

Gerne richten wir auch Ihre Familien-, Betriebs- oder Vereinsfeiern aus.

Museumszeiten:

April bis Okt. Dienstag bis Freitag 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Nov. bis März Dienstag bis Freitag 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Unsere Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch und Sonntag
entsprechend den Museumszeiten

Donnerstag, Freitag und Samstag
von 10.00 Uhr bis 23.00 Uhr
Nach Schließung des Museums Zugang über
Lingenbach (Lindlar Richtung Schmitzhöhe)
oder nach Vereinbarung

Montag Ruhetag

Ein neues Werkstatt- und Depotgebäude

Die Erweiterungen des Bauhofs in „Scheller“

Von Dieter Ufrecht

Als wesentlicher Bestandteil für die Aufbauarbeiten des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar (BFM) wurde der südwestlich vom derzeitigen Museumsgelände befindliche ehemalige Kuhstall des Hofes Scheller seit 1987 als provisorisches Werkstatt- und Depotgebäude zunächst als Mietobjekt genutzt. Nachdem der Landschaftsverband Rheinland (LVR) das Gebäude erworben hatte, wurde im November 1993 die Umnutzung des Stallgebäudes zur provisorischen Werkstatt mit Depot bauaufsichtlich genehmigt und die Auflagen der Genehmigung für die Nutzung des Gebäudes baulich umgesetzt.

Da die vorhandene Gebäudestruktur nicht für alle Handwerksbereiche des BFM die notwendigen Werkstatt-/Sozialräume und Depotflächen aufnehmen konnte, wurde vom Hochbauamt des LVR ein entsprechendes Erweiterungskonzept entwickelt.

Im Juli 1997 fasste der Landschaftsausschuß des LVR den Beschluss, dieses Erweiterungskonzept umzusetzen und beauftragte das Hochbauamt mit der Realisierung eines ersten Bauabschnitts.

In dem bisherigen provisorisch umgenutzten Stallgebäude verblieben im Erdgeschoß die Schreinerei sowie die Restaurierungswerkstatt und im Obergeschoß eine Depotfläche. Das Raumprogramm für die Gebäudeerweiterung sah im ersten Bauabschnitt folgende Räumlichkeiten vor:

- Werkstatt- und Nebenräume für die
 - Zimmerei
 - Schlosserei
 - Maurerarbeiten

Ein stattlicher Anblick: statt der Gewächshaus-Zelte, in denen etwa die Zimmerleute ihre Arbeit verrichten mussten, entsteht ein neues Werkstatt- und Depotgebäude. Foto: LVR – Hochbauamt.

- Lager- und Geräteräume für Gartenbau und Landwirtschaft
- gesetzlich notwendige Sozialräume
- Büroräume für die Bauhof- und Depotverwaltung
- baurechtlich notwendige Stellplätze
- Depoträume.

Das zur Nutzung der Werkstätten einschließlich der Lagerflächen für die Landwirtschaft in Frage kommende Personal arbeitete bis dahin unter provisorischen Bedingungen im Stallgebäude des Scheller-Hofes sowie an verschiedenen Stellen in Zelten im Museumsgelände.

Wegen der, durch die Anmietung von Depotflächen und den vorhandenen langen





Lichtdurchflutet und großzügig sind die neuen Räume für den Bauhof des Museums. Farbige Akzente sind sparsam aber effektiv gesetzt. Foto: LVR – Hochbauamt.

Transportwegen entstehenden, laufenden Kosten hat sich der Landschaftsverband entschieden, zumindest Teilflächen der Depoträume im Erweiterungsbau unterzubringen. Vor Beginn der Entwurfsarbeiten wurde ein Bodengutachten beauftragt. Dabei wurden im untersuchten Baufeld in Höhenlagen von 0,95 und 2,85 m unter Gelände verwitterter Fels (Bodenklasse 6 – leicht lösbarer Fels) angetroffen.

Der Entwurf des Hochbauamtes versucht die Forderungen nach geringstmöglichem Eingriff in das Landschaftsbild und der Erfüllung des Raumprogramms bei vorliegenden schwierigen Bodenverhältnissen durch einen Baukörper, der sich an den natürlichen

Höhenlinien des Hanges orientiert, zu erfüllen. Dadurch wird einerseits ein Eingraben der Baumassen ermöglicht, d.h. den landschaftsschützenden Auflagen Rechnung getragen, andererseits werden dadurch auch die aufwendigen Aushubarbeiten minimiert. Somit entstehen auf zwei verschiedenen Höhenlagen zwischen den neuen Baukörpern und dem Bestandgebäude ein Werkhof mit den angelehnten Werkstatt-/Büro- und Sozialräumen und ein höher gelegener Depothof. Um den Eingriff in die Landschaft zu minimieren, wurde die gesamte Dachfläche mit einer extensiven Begrünung versehen.

Die Grundstruktur des Gebäudes ist als Massivbau mit Nagelplattenbindern mit einer Holzschalung als Dachkonstruktion bei einer Spannweite von 14 m realisiert worden. Für die Außenhülle des Gebäudes ist eine grau lasierte vertikale sägerauhe Brettschalung mit Hinterlüftung und Wärmedämmung ausgeführt worden.

Die klimatischen Anforderungen der Depotflächen werden durch massive Gebäudeteile (KS Wände, Stahlbeton) mit einer direkten Bauteiltemperierung und einer minimalen, feuchtegesteuerten Lüftung (0,5 fach) erfüllt. Die Beheizung des Sozialtraktes und der Werkstatt- und Depotflächen erfolgt über ein Gasbrennwertwandgerät.

Die Baumaßnahme wurde im August 1999 begonnen und im Januar 2001 an das Bergische Freilichtmuseum übergeben. Das mit 7.400 m³ Kubatur und mit 1221 m² Nettounutzfläche umfassende Gebäude wurde mit Baukosten (ohne Einrichtung) für 3.065.000 DM realisiert, die Gesamtkosten werden sich mit Einrichtung auf 3.170.000 DM belaufen.

Dabei wurden die Fassadenarbeiten der Boden-Deckelschalung und die Pflanzmaßnahmen durch die Handwerker des Freilichtmuseums und die Architekten- und Ingenieurleistung durch Mitarbeiter des Hochbauamtes durchgeführt. Die Bauleitung erfolgte durch ein externes Bauleitungsbüro.

Alte Handwerkstechniken im Museum -

Projekte des Berufskollegs Oberberg im Bergischen Freilichtmuseum

Von Dieter Wenig

Bereits zum zweiten Mal wurde im August 2001 ein Projekt mit dem Berufskolleg Oberberg durchgeführt: In ihrem dritten Ausbildungsjahr besuchten die angehenden Maurer das Bergische Freilichtmuseum, um hier Einblick in alte Handwerkstechniken zu erlangen. Denn das, was für die Museumshandwerker gewissermaßen täglich Brot ist, nämlich der Umgang mit den im Bergischen traditionellen Baumaterialien Bruchstein und Fachwerk, wird in der modernen Berufsausbildung nur noch selten benötigt.

Die Abschlussklasse mit 15 Maurerauszubildenden hatte im Jahr 2000 im Weiler Steinscheid mit viel Begeisterung und Engagement ein kleines Gebäude aus Bruchsteinen gemauert, das jetzt als Räucherhäuschen dienen wird.

Neben dem Mauern mit Bruchsteinen sind beim Aufbau von Museumsgebäuden aber auch noch viele weitere Aufgaben zu erfüllen. So wurden Lehmgefache mit Stakung und Flechtwerk hergestellt sowie Wände und Gefache mit Lehmsteinen ausgemauert. Eine besondere Herausforderung stellte der Einbau eines Bodenbelags aus unregelmäßigen Bruchsteinplatten in der Scheune aus Großhecken dar. Mit Bravour wurde die Aufgabe gelöst, die genau vermessenen und fotografierten Platten wieder in der historischen Anordnung zu verlegen, derweil die Kollegen im Backraum und im Stall der Scheune Fußbodenbeläge aus Feldbrandziegeln wiederherstellten. Mit soviel tatkräftiger Unterstützung konnte die Scheune denn auch rechtzeitig zur geplanten Einweihung zum Erntedankfest am 1. Oktober fertiggestellt werden.

Im Jahr 2001 stand nun ein besonderes Jubiläum an: die Bauinnung der Kreishand-

werkerschaft Oberberg feierte ihr 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Grund waren dieses Mal nicht nur die Maurer, sondern u.a. auch die Zimmerleute, Maler und Dachdecker in das Projekt eingebunden.

Anstelle großer Feierlichkeiten sollte etwas Bleibendes geschaffen werden, und so war der Beschluss gefasst worden, im Bergischen Freilichtmuseum einen Ausstellungspavillon zu errichten. Durch die in der Bauinnung vertretenen Betriebe wurden die erforderlichen Materialien bereitgestellt, die durch die Auszubildenden der einzelnen Handwerke in traditioneller Technik verarbeitet werden sollten.

In diesem Pavillon soll zum einen über die einzelnen Handwerke und die jeweilige Ausbildung informiert werden. Darüber hinaus wird aber auch die Geschichte des historischen Weilers Steinscheid präsentiert werden – und ganz nebenbei bietet sich auch eine wettersichere Unterstellmöglichkeit für Besuchergruppen.

Unmittelbar daneben war der Keller des Hauses Hartkopf/von Fürstenberg wieder Instand zu setzen – für die Maurer wieder eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, denn das Kellermauerwerk des 1938 abgebrochenen Hauses war in einem reichlich desolaten Zustand, nachdem Ende der 1980er Jahre der Bereich bereits umfassend archäologisch untersucht worden war. Die nur in Lehmmörtel versetzten Kellermauern hatten an vielen Stellen nachgegeben, das Kellergewölbe war vollständig eingestürzt. Die Mauern mussten daher an etlichen Stellen vorsichtig abgetragen werden, um dann in historischem Material und Technik wieder aufgesetzt zu werden.



Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Bau-, Dachdecker- und Maler- und Lackierer-Innung der Kreishandwerkerschaft Oberberg errichteten die Auszubildenden einen Ausstellungspavillon im Bergischen Freilichtmuseum.

Die Krönung der Arbeiten bildete die Wiederherstellung eines Teiles des Gewölbes, um dem Besucher später wieder eine Vorstellung des ehemaligen Aussehens und der Struktur des Gebäudes geben zu können. Da bei dem Gewölbe, wie auch bei den übrigen Mauern des Kellers, keine eigens bearbeiteten Steine verwendet worden waren, war besondere Sorgfalt bei der Versetzung des neuen Gewölbes angebracht.

Unter Anleitung durch die Museumshandwerker packten die angehenden Maurer kräftig zu, so dass nicht nur das Ziel, den Keller wiederherzustellen, bald erreicht war, sondern darüber hinaus auch noch die Vorarbeiten zu dem Ausstellungspavillon mit Fundamenten und Bodenpflasterung fertiggestellt wurden.

Parallel dazu hatten die Zimmerleute im Rahmen ihrer überbetrieblichen Ausbildung im Ausbildungszentrum Ossendorf das Fachwerkgerüst des Pavillons hergestellt, der dann im Anschluss direkt im Museums- gelände aufgesetzt werden konnte.

Die altdeutsche Schieferdeckung des Daches wurde durch die Dachdeckermeister selbst ausgeführt, so dass nach Fertigstellung des Anstriches das Gebäude rechtzeitig zum Jubiläum eingeweiht werden kann – als sichtbares Zeichen der hundertjährigen Tradition des Bauhandwerks im Oberbergischen und der Verbundenheit mit den alten Handwerkstechniken.

Erhalten durch Aufessen

Von Wolfgang Schröder

Klingt es nicht wie ein Paradoxon, daß jeder, der z.B. genußvoll ein Kotelett vom Bunten Bentheimer Schwein verzehrt, aktiv dazu beiträgt, diese extrem gefährdete alte Schweinerasse unseren Kindern zu erhalten?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat eine starke Veränderung im Bereich der Nutztierhaltung eingesetzt. Der Großteil der Tierbestände setzt sich seitdem aus einigen wenigen Hochleistungs-Rassen zusammen. Eine Vielzahl von alten einheimischen Rassen ist inzwischen ausgestorben oder nur noch in kleinen Restbeständen vorhanden.

Die alten Nutztierassen sind das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses. Über Generationen und Jahrhunderte gezüchtet, prägen sie ihr Verbreitungsgebiet in vielfältiger Weise. Sie sind ein zu schützendes Kulturgut, ähnlich wie Baudenkmäler, Kunstwerke oder ein alter Baum.

Das „andere“ Leistungsvermögen der alten bodenständigen Rassen wird häufig unterschätzt oder bleibt sogar unbeachtet. Sie bergen noch besonders wertvolle Eigenschaften wie z.B.:

- Gute Konstitution und Langlebigkeit
- Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten
- Hohe Fruchtbarkeit und gute Muttereigenschaften
- Genügsam und angepaßt an den jeweiligen Standort
- Besondere Qualität der Produkte.

Jeder ernsthafte Züchter selektiert nur die besten Tiere für die Zucht. Dazu benötigt er eine gewisse Menge von Jungtieren, um die rassetypischen Merkmale zu erreichen. Nicht für die Zucht geeignete Tiere werden geschlachtet und als besondere Spezialität dem Verbraucher in Form von Fleisch- oder Wurstprodukten zugeführt.

Von Mitgliedern der Arche Gruppe Bergisch Land e.V. (AGBL) geht die Initiative „Erhalten durch Aufessen“ aus. Bei Veranstaltungen, wo alte und gefährdete Haustiere von



Dass Tier-Liebe auch durch den Magen geht, beweist die Initiative „Erhalten durch Aufessen“ der Arche Gruppe, mit ihrem publikumswirksamen Imbiss-Stand. Foto: Arche Gruppe e.V.



Das bunte Logo wirbt für Tiere auf der Roten Liste.

Mitgliedern der AGBL ausgestellt werden, ist jetzt auch immer der leuchtend gelbe Imbißstand zu sehen, an dem Produkte der ausgestellten Nutztierassen zu verkosten sind. Warum nicht mal eine Bratwurst vom Fuchschaf, eine Siedewurst von der Schwarzhalsziege oder eine Mettwurst vom Husumer Landschwein probieren? Oder für zu Hause eine Dose Leberwurst, ein Glas Sülze oder eine geräucherte Mettwurst von diesen alten Rassen mitnehmen?

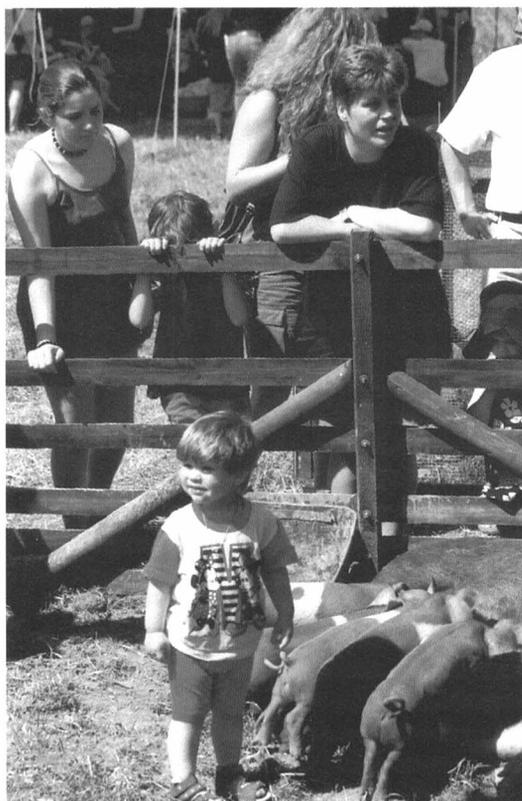
„Erhalten durch Aufessen“ verarbeitet und vermarktet nur Tiere, die auf der roten Liste der bedrohten Nutztierassen der GEH (Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.) stehen. Der Erlös wird ausschließlich zur Deckung der für die Zucht dieser gefährdeten Haustiere entstehenden Kosten verwendet und hilft damit eben diese zu erhalten.

Die Arche Gruppe Bergisch Land e.V., eine Regionalgruppe der GEH, arbeitet sehr eng zusammen mit dem Bergischen Freilichtmuseum hinsichtlich Beschaffung und Haltung von Nutztieren, die in den dargestellten Zeitschnitten im Bergischen Land anzutreffen waren.

Damit auch die nächsten Generationen wissen, wie die „Bunte Bentheimer Sau“ aussieht, engagiert sich das Bergische Freilichtmuseum in Zusammenarbeit mit der Arche Gruppe Bergisch Land für die Erhaltung der alten Nutztierassen.

So kann man heute im Museum wieder die alten heimischen Hühnerrassen Bergische Kräher, Schlotterkämme und Krüper sehen, selten gewordenes Wassergeflügel wie die Diepholzer Gans und die Pommernente, das extrem gefährdete Waldschaf, die vom Aussterben bedrohte Rinderrasse Rotes Höhenvieh und die schweren Rheinisch Deutschen Kaltblutpferde, aber auch Rassen, die heute noch in wirtschaftlicher Nutzung sind, wie das Ostfriesische Milchschaaf und die Weiße Deutsche Edelziege, werden präsentiert.

Wer sich aktiv oder fördernd für unsere alten und gefährdeten Haustierrassen einsetzen möchte, sollte den Kontakt zur Arche Gruppe Bergisch Land e.V. aufnehmen. Die Briefadresse lautet: Zur Ommer 10, 51789 Lindlar, Telefon: 02266/3047, Telefax: 02266/47 01 05, email: info@archeberg.de. Und wer häufig im Internet unterwegs ist, findet die Homepage mit vielen Informationen und aktuellen Terminen unter www.archeberg.de.



Nicht nur zur Ausstellung: Alte Haustierrassen im Museum

Von Brigitte Trilling-Migielski

Die Entstehung der bergischen Kulturlandschaft ist eng verbunden mit dem Leben und Arbeiten der Menschen in dieser Region. Bei der Wiederherstellung der früheren Kulturlandschaft im Bergischen Freilichtmuseum spielt daher die Darstellung der früheren Lebens- und Wirtschaftsweisen eine sehr wichtige Rolle. Dazu gehört neben dem Aufbau historischer Gebäude, der Pflanzung von Hecken, Wäldern und Obstwiesen und der Bewirtschaftung der Felder und Gärten nach traditionellen Methoden insbesondere auch die Haltung von Nutztieren.

Nutztiere haben seit jeher bei der Entwicklung der Kulturlandschaft eine wichtige Rolle gespielt. Von den Menschen wurden sie aus unterschiedlichen Gründen gehalten: als Zugtiere halfen sie bei schweren Feldarbeiten und daneben dienten sie zur Erzeugung von Fleisch, Milch, Eiern, Wolle und Federn. Doch auch in der Natur haben sie deutliche Spuren hinterlassen und zwar nicht allein durch die Felder, Wiesen und Weiden, die zu ihrer Ernährung angelegt wurden. Beispielsweise zeigen die Bäume der Wälder, in denen früher Tiere gehütet wurden, noch heute mit ihren typischen, knorrigen Wachstumsformen die Narben, die auf den Tierfraß längst vergangener Zeiten hinweisen. Aber auch durch ihren Kot, ihr Scharren im Boden, durch das Zertreten der Vegetation und durch ihr wählerisches Verhalten bei der Futtersuche haben Nutztiere einen nachhaltigen Einfluss auf die Zusammensetzung der Vegetation ausgeübt. Dies zeigt sich besonders an Viehtriften, Wegrändern, extensiven Weideflächen und natürlich in Viehpferchen.

Die früher verbreiteten Tierrassen zeichneten sich vor allem durch ihre Anspruchslosigkeit hinsichtlich des Futters und durch die Robustheit gegenüber dem regnerischen und kühlen Klima des Bergischen Landes aus.

Das unterscheidet sie deutlich von den meisten heutigen Rassen. Weil jedoch ihre Produktion von Fleisch, Milch, Eiern und Wolle erheblich geringer war, wurden sie im Laufe der Zeit durch Rassen mit besseren Leistungen ersetzt. Viele der alten Rassen sind daher heute vom Aussterben bedroht.

Mit der Haltung alter Nutztierassen leistet das Bergische Freilichtmuseum einerseits einen Beitrag zur Erhaltung wertvoller Genreserven. Durch die Auswahl der Rassen entsprechend ihrer früheren Verbreitung im Bergischen Land sind die Tiere darüber hinaus auch ein Teil der Rekonstruktion der historischen Lebens- und Arbeitswelt und nicht zuletzt wird ihre Mithilfe benötigt bei der Wiederherstellung der typischen Vegetation der früheren Kulturlandschaft. Zum alltäglichen Bild im Bergischen Freilichtmuseum gehören deshalb die Rheinischen Kaltblutpferde, die Äcker pflügen sowie Wagen und Kutschen ziehen, das friedlich grasende Rote Höhenvieh, die grunzend um Futter bettelnden Deutschen Weideschweine ebenso wie der stolze Bergische Kräher mit seinen Hennen. Wie sie alle gehören auch die Weiße Deutsche Edelziege und das Ostfriesische Milchschaaf mit seinen Lämmern zu den Lieblingen der Besucher.

Weil viele dieser Rassen nur noch in ganz kleinen Populationen erhalten sind und dadurch auch die Zucht erschwert ist, ist es nahezu unumgänglich, sich bei Haltung und Pflege dieser Tiere mit anderen Tierhaltern zusammenzuschließen. Neben einigen kleineren Vereinen spielt dabei die „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH)“ eine besondere Rolle. Mit ihren Koordinatoren und fachlichen Beratern für die unterschiedlichen Nutztierarten ist die GEH bundesweit seit fast zwei Jahrzehnten für die Erhaltung alter Rassen tätig. Be-



Bergziegen bei der Veranstaltung „Tierkinder“ am 3./4. Juni 2001

sonders engagierte Berater und Helfer hat das Bergische Freilichtmuseum in der Arche Gruppe Bergisch Land e.V. gefunden, die sich als eine Regionalgruppe der GEH gegründet hat (siehe Bericht).

Die Arche Gruppe unterstützt das Museum nicht nur bei der Auswahl von Tieren und passenden Rassen, sondern berät auch bei Zuchtvorhaben und hilft bei der Beschaffung der Tiere. Eine besondere Bereicherung ist darüber hinaus auch die Präsentation zusätzlicher alter Rassen im Museums Gelände durch Mitglieder der Arche Gruppe. So konnte man neben den oben genannten „Museumstieren“ beispielsweise während des Sommers auch eine Bunte Bentheimer Sau mit ihren gefleckten Ferkeln und eine Herde Waldschafe im Museum bestaunen. Besonders beliebt bei Kindern war die Präsentation der „Tierkinder“ zu Pfingsten, bei der

die Arche Gruppe zur Freude der kleinen Besucher den Nachwuchs der alten Rassen zeigte und die große Ausstellung weiterer Rassen beim sommerlichen Bauernmarkt im Museum.

Die Präsentation alter Nutztierassen im Museum ermöglicht es, viele Museumsbesucher über die Problematik der Erhaltung dieser Rassen zu informieren. Dadurch konnten bereits zahlreiche neue Kontakte zwischen den Arche-Mitgliedern und interessierten neuen Tierhaltern entstehen. So kann das Museum eine Sammelstelle für Informationen und ein Ort des Austausches von Informationen sein. Auf diese Weise leistet die Zusammenarbeit zwischen Arche Gruppe und Museum einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung alter Nutztierassen.

Artenschutz im Bergischen Land

Von Brigitte Trilling-Migielski

Orchideen, Arnika, Sonnentau, Kammolch und Neuntöter – sie alle haben etwas gemeinsam, denn sie sind Beispiele für Pflanzen und Tiere, die einstmal im Bergischen Land weit verbreitet waren. Mit der fortschreitenden Zerstörung der Natur sind viele Arten heute im Land zwischen Wupper und Sieg selten geworden, weil ihre natürlichen Lebensräume den Interessen der Menschen weichen mussten.

Um die naturkundlichen Kostbarkeiten des Bergischen Landes drehte sich die Ausstellung „Artenschutz im Bergischen Land“, die das Bergische Freilichtmuseum vom 16. August bis zum 24. September 2000 in Schloss Heiligenhoven bei Lindlar zeigte. 20 bebilderte Texttafeln und 12 Schaukästen informierten über die Bedrohung vieler Arten durch die Zerstörung ihres Lebensraums, aber auch über Initiativen und Aktivitäten für einen besseren Arten- und Naturschutz. Die Wanderausstellung wurde von der RWE Energie AG und der Rheinisch-Bergischen Versorgungsgesellschaft mbH (RBV) in Zusammenarbeit mit 12 bergischen Ortsver-

bänden des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Kreisjägerschaft Oberberg sowie der Biologischen Stationen Mittlere Wupper und Oberberg zusammengestellt. Ergänzt wurden die Informationstafeln durch über 50 Tierpräparate der heimischen Tierwelt, die von der bekannten Tierpräparation Jacobi aus Lindlar-Heibach angefertigt wurden.

In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, Winfried Schittges MdL, darauf hin, dass der Schutz der Natur und ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt heute wichtiger sei denn je. Als Konsumenten, Reisende, Berufstätige oder als Freizeitaktivisten seien wir alle Naturverbraucher und hätten Einfluss auf die Entwicklungen von Natur und Landschaft. Wildlebende Tiere fänden in der heutigen Zeit immer weniger Unterschlupf, Nahrung und Duldung durch den Menschen, und Wildpflanzen fielen oft als „Unkraut“ unserem Ordnungssinn zum Opfer. Dadurch würden – nicht zuletzt aus Unkenntnis – viele wertvolle Lebensräume vernichtet.

*Ausstellungspremiere
im Schloss: Die
Eröffnung der
Wanderausstellung
zum Thema Arten-
schutz. Winfried
Schittges MdL
(zweiter v.r.) hielt die
Einführungsrede.*



Von Kräuterkränzen und Teufelsrippchen - Johannisnacht im Bergischen Freilichtmuseum

Von Monika Röttgen

Es war die kürzeste und vermeintlich hellste Nacht des Jahres, die erste Museumsnacht im Bergischen Freilichtmuseum – und leider auch eine ziemlich verregnete ... Das tat allerdings der heiter-poetischen Stimmung im Gelände keinesfalls Abbruch. Schließlich feierten knapp 500 Besucherinnen und Besucher die „Johannisnacht“.

Ein ereignisreiches Nachtprogramm wurde geboten. Los ging es mit einer Nachtwanderung von Schloss Heiligenhoven zur Johannis- und Dreifaltigkeitskapelle sowie zur Burgruine Unterheiligenhoven. Im Museumsgelände waren indes sämtliche Museumsgebäude illuminiert, in denen die Handwerker zu nächtlicher Stunde ihrer Arbeit nachgingen. Gespenstisch tauchten Planwagen aus der Dunkelheit auf, gezogen von schwarzen Pferden, die die Besucher durch das geheimnisvolle nächtliche Gelände bewegten. Gestärkt mit „Teufelsrippchen“ konnte man dann die besondere Heilwirkung der Pflanzenwelt ausprobieren.

„Kräuterfee“ Marianne Frielingsdorf hatte buchstäblich alle Hände voll zu tun, galt es doch die traditionellen Blumenkränze aus den „magischen“ sieben Kräutern Rainfarn, Schafgarbe, Kamille, Weidenröschen, Holunder, Beifuß und natürlich Johanniskraut zu binden.

Der Höhepunkt der Nacht spielte sich ums Johannisfeuer ab. Die Wipperfürther Sprecherin Ilka Dee rezitierte skurrile Geschichten rund ums Johannisfest und Schlag Mitternacht umtanzten „Hexen“ der Tanzwerkstatt Maria Hillmann aus Köln das Feuer, begleitet von sphärischen Klängen ...

Die „Johannisnacht“ bot ein Programm, das Raum für Musik und Tanz, für Informationen rund um die Johanniskräuter und für die Entdeckung des nächtlichen Museumsgeländes ließ – eine erfolgreiche und stimmige „Er-

findung“ des Bergischen Freilichtmuseums anlässlich der kürzesten Nacht des Jahres. Denn es gibt es kaum Belege darüber, wie und ob die Johannisnacht im Bergischen Land gefeiert wurde.

Geschichte

Auch wenn man gerne den Ursprung des Johannistags in germanischen Sonnwendfeiern zu finden glaubte – die Belege für derartige Behauptungen fehlen. Inwieweit durch die Einführung des christlichen Kalenders im 4. Jahrhundert und der Festlegung des Geburtstages Johannes des Täufers auf den 24. Juni, nach römischem Kalender längster Tag des Jahres, ehemals heidnische Bräuche in den Schoß der Kirche integriert worden sind, bleibt im Dunkeln der Geschichte. Für die Ausgestaltung des Brauchs hat die Legende des Heiligen – etwa im Gegensatz zum Nikolaus – tatsächlich kaum gewirkt.

Nachweisbare Spuren hat der Johannistag erst ab dem 15. Jahrhundert in Europa hinterlassen. Seitdem sind etwa in süddeutschen Städten Johannisfeuer belegt. Wie stark Feier, Feuer und Frohsinn im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland, aber auch in Nord- oder Westeuropa verbreitet waren, geht vor allem aus Verboten von Staat und Kirche hervor. 1762 wurde etwa das Johannisfeuer von der Regierung Jülich-Kleve-Berg untersagt. Furcht vor ‚Ausschweifungen‘ und ‚Aberglauben‘ dürften dabei eine Rolle gespielt haben.

Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs im Zuge der nationalromantischen Bestrebungen im kleinstaatlichen Deutschland das Interesse an der Neu- und Wiederbelebung von „uralten“ und „altdeutschen“ Bräuchen wie dem Johannisfeuer zur Konstruktion einer nationalen Identität.



Eine Nacht voller Geheimnisse und Überraschungen: eine davon war die stimmungsvolle Darbietung der Tanzwerkstatt Maria Hillmann, Köln-Porz, mit ihrem Tanz um das Johannisfeuer.

Verstärkt durch naturverbundene Verbände wie die „Wandervögel“, die „Naturfreunde“, oder auch durch Wander-, Turn- und Heimatvereine, wurde das Johannisfest zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Fest der Sonnenwende zum Spielball unterschiedlichster Ideologien. In einem Handbuch zur Gestaltung sozialistischer Jugendfeste heißt es: *„In die romantischen Elemente dieses uralten Kultes mischen sich Gegenwartswollen und Zukunftswillen. Lodernde Flammen verbrennen traditionelle Fesseln, läutern die Kräfte für reines, schlackenloses Menschentum“.*

Am 7.6.1933 wurde die Faszination des Feuers faschistisch umgedeutet und eine Verordnung zur Feier der Sonnwendfeier, und zwar am astronomischen Datum, dem 21.6., erlassen. Flammende Reden am Feuer, Gesangs- und Gedichtvorträge, Lieder und Tänze, Feuersprung und Märsche markierten den Höhepunkt zur Feier des pseudogermanischen

Sonnenkultes. Danach ebte die Feierlust an diesem Tag in weiten Teilen Deutschlands ziemlich ab.

Verbreitung

Nur sehr vereinzelt sind für das Bergische Land Johannisfeuer ab dem 19. Jahrhundert nachweisbar. Der Schwerpunkt der Feiern bzw. der Johannis-/Sonnwendfeier lag im süddeutschen Raum, in Rheinland-Pfalz, Rheinhessen, Franken, Bayern sowie dem ehemaligen Ostpreußen, Sachsen und Thüringen.

Wie aus dem Kartenmaterial des „Atlas der deutschen Volkskunde“, einer großangelegten kartographischen Dokumentation volkskundlicher Phänomene aus den 1930er Jahren, hervorgeht, feierten um die Jahrhundertwende rund 10.700 der 15.500 befragten Orte im deutschsprachigen Raum ein Johannis-

oder Sonnwendfeuer. An 2.220 dieser Orte hatte man das Feuer entsprechend den Anordnungen der Machthaber neu eingeführt. Dort, wo traditionell Oster- oder Fastenfeuer abgehalten werden, konnten die politischen Feuer der Sonnenwende jedoch nicht Fuß fassen.

Facetten des Brauches

Die volkskundliche Literatur blickt gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerne auf das „unverfälschte“ Landleben und fördert vermeintlich archaische und kurios anmutende Braucherscheinungen und Glaubensvorstellungen zu Tage.

In den wenigen Darstellungen, die sich mit dem Johannistag befassen, finden sich oftmals Belege aus dem deutschsprachigen Raum, die weder historische noch soziale Einordnungen reflektieren. Daher sind wir nur versatzstückartig über die Gestaltung des Johannistags und der Johannisnacht informiert.

Sicherlich spielt der Tag als „Wendepunkt“ des Jahres eine Rolle. In der bäuerlichen Welt war zu diesem Zeitpunkt die Frühjahrsarbeit verrichtet und die Zeit bis zur Ernte gab ein wenig Raum für Fest – und Vorausschau. Eine enorme Fülle von Wetterregeln aus allen Teilen Deutschlands ist überliefert, galt Johannes doch als Wetterpatron und der Tag für die Wettergestaltung als ähnlich bedeutend wie die „Eisheiligen“. Auch Flurprozessionen zum Schutz der Ernte sind belegt, im Bergischen Land etwa für Wipperfürth.

Dem Volksglauben nach wirken in der Johannisnacht segensreiche und mächtige Kräfte. So habe der Rauch des Johannisfeuers heilkräftige Wirkung, der Acker bringe reiche Frucht, wenn man das Johannesevangelium läse oder etwa nackt aufs Feld gehe ...

Insbesondere glaubt(e) man jedoch an die heilbringende Wirkung von Kräutern. Der Kranz, den man aus sieben- oder neunertei Blumen flicht und dessen Zusammensetzung regional sehr unterschiedlich ist, schützt

Haus und Hof vor Blitz und Feuer. Bis heute „boomt“ vor allem das Johanniskraut als „Sonnenkönig der Pflanzenwelt“ gegen Depression und Stress – „Pflanzenpower“ ist angesagt.

Kräuter verhelfen auch zum Blick in die Zukunft. Das (Liebes-)Orakel hat(te) seinen ganz besonderen Stellenwert zu „Johanni“. Otto Schell, bergischer Volkskundler zu Anfang des 20. Jahrhunderts, kannte etwa ein Pflanzenorakel mit Johanniskraut: *„Junge Leute, die ein Liebesverhältnis angeknüpft hatten, suchten die Stärke und Dauer desselben dadurch zu ergründen, daß sie zwei Exemplare dieser Pflanze in eine Mauer pflanzten. Wuchsen dieselben aufeinander zu, so bildete eine Heirat den Abschluß des Verhältnisses“*. Jungverliebte praktizierten auch den Feuersprung, um zu testen, ob die Verbindung auch wenn's heiß wird, zu halten pflegt ...

Europa – aktuell

„Good old Shakespeare“ verstand es in einzigartiger Weise, das Feuerwerk an verkehrter Welt, Magie und Emotionen, das Wunschenken nach Zauberkräften und wunderbaren Feen in seinem „Midsummer's Night's Dream“ darzustellen. Die leicht mystische oder gar erotische Stimmung der Hoch-Zeit des Sommers fasziniert bis heute.

Die lebendigste Ausformung des Johannistages kann man heute in Skandinavien beobachten. „Midsommar“ kommt dort in der Festhierarchie gleich nach Weihnachten. Der Tanz um den geschmückten Mittsommerbaum, das gute und reichliche Essen und Trinken und das Flechten von Blumenkränzen machen das Fest zu einem nationalen Ereignis, das auch in der touristischen Folklore ganz oben rangiert.

Turbulent geht es auch im Internet zu, wo sich heute die unterschiedlichsten Vorstellungen zum Mittsommer und zum Johannistag tummeln – mal keltisch, mal hexerisch, mal ketzerisch.

„Volldampf voraus!“

2. internationales Dampf- und Treckertreffen im Bergischen Freilichtmuseum

Von Josef Mangold

Am 1. und 2. Juli 2000 fand zum zweiten Mal das große Dampf- und Treckerfest im Bergischen Freilichtmuseum Lindlar statt. Nach dem Erfolg des Jahres 1998 wurden besondere Leckerbissen aus der Dampfszene zusammengetragen. Erstmals war es gelungen, Dampffreunde aus den Niederlanden und Frankreich anzusprechen und einzuladen. Die Organisation erfolgte diesmal gemeinsam mit den „Müllenbachern“, den Kollegen des „Müllenbacher Treckerclubs“. Die Müllenbacher boten vor allem durch die vielen Mitglieder ihres Vereins wertvolle Unterstützung, besonders bei der Vorbereitung, den Infrastrukturmaßnahmen, der Beleuchtung des „Campingplatzes“ auf der Nordwiese oder auch der Anmeldung der Teilnehmer für den Treckerkorso. Gerade eine solche Zu-

sammenarbeit in der Region ist entscheidend für die Durchführung einer Veranstaltung dieser Größenordnung, denn nur die Bündelung der Kräfte macht es möglich, jährlich wechselnd in der bergischen Region in Lindlar und Müllenbach eine attraktive Veranstaltung zum vielgeliebten Thema „Dampf und Diesel“ anzubieten.

Absolutes Highlight des Jahres 2000 war eine „Garrett Showmans Engine“, eine Lokomobile, die einen Generator antreibt, der als Antrieb für die verschiedensten Geräte dienen kann. Diese „Garrett Showmans“ Baujahr 1919 wurde früher auf Kirmessen und Jahrmärkten eingesetzt und trieb Karussells an oder sorgte für die Beleuchtung. Die in Lindlar gezeigte Maschine stammt ursprünglich



Die Garrett-Showmans von 1919 trieb früher Kirmes-Maschinen an. Heute treibt sie Dampffreunden Tränen der Entzückung in die Augen.



Kinder und Trecker – eine Mischung, die Spaß machte. Dass daneben auch Museumspädagogik für die Kleinen angeboten wurde, war bei so viel Maschinen fast Nebensache.

aus Großbritannien und gehört seit einigen Jahren einem Niederländer, der sie in mühevoller Kleinarbeit restauriert und wieder funktionstüchtig hergerichtet hat. Erst einen Monat vor dem Dampffest wurde der Kessel wieder eingebaut und so war das Lindlarer Dampffest der erste Auftritt seit langer Zeit.

Daneben glänzte der größte fahrbare Dampftraktor von Erhard Beloch aus Mülheim, der quer durch das Gelände heizte und dabei die gesamte Breite der Wege einnahm. Fauchend erklimm er zur Be- und Verwunderung der Besucher die steileren Wege von der Seilerei nach Oberlingenbach, wo 1:3-Modelle der verschiedensten Dampflokobilien vorgeführt wurden. Die „Freunde des Straßendampfs“ hatten etliche Mitglieder mobilisiert, die ihre Modelle vom Fowler Dampftraktor über die Straßenlokomotive „McLaren“ bis hin zur Dampfwalze „Wilhelmina“ mit Begeisterung vorführten. Eine besondere Freude für die Kinder bot Georg „Schorsch“ Pütz aus Much, der mit seinem Modell-Dampftraktor Kinder durchs Gelände kutscherte. Auch die Dampfeisenbahn, die im „Hof zum Eigen“ ihre Runden zog erfreute sich bei Jung und Alt großer Beliebtheit.

Für das leibliche Wohl sorgte wieder einmal die Dämpfkolonne des Museums Grossauheim, die Kartoffeln dampfgarte, die mit Quark so manchem Besucher gut schmeckten. Daneben boten auch die historische Feuerwehrübungen mit einer Dampfdruckspritze von 1901 und Feuerwehrleuten in originalen Uniformen einen besonderen Anreiz.

Hauptattraktion am ersten Abend war der „dampftreibende“ Treckerball, zu dem das Bergische Freilichtmuseum geladen hatte. Mit fetziger Musik feierten die Dampf- und Treckerfreunde bis tief in die Nacht, gewärmt durch die Dampfmaschinen, vor allem der Showmans, die im Rhythmus der Musik leise vor sich hintuckerten und neben der wohligen Wärme vor allem den dazugehörigen Dampf-Geruch und ab und zu ein deutliches Pfeifen absonderten.

Am Sonntag erfolgte dann, organisiert und betreut durch die Treckerfreunde aus Mül-



Männer unter sich: „Schorsch“ Pütz fachsimpelte mit Landesdirektor Ferdinand Esser.



Einer schöner als der andere: Landesdirektor Ferdinand Esser prämierte mit wachsender Begeisterung über 100 liebevoll restaurierte Trecker.

lenbach, der längste Treckerkorso, den es je in Lindlar gab und zu dem sich insgesamt 150 Traktoren angemeldet hatten. Die Teilnehmer kamen aus der Eifel, dem Westerwald, Siegerland und dem angrenzenden Sauerland. Thomas Renner aus Bochum hatte mit 5 Stunden Fahrzeit und einer Strecke von 90 km die längste Anfahrt zu bewältigen.

Die Preisverleihung für den ältesten Trecker und den ausgefallensten Trecker nahm Landesdirektor Ferdinand Esser vor, der neben den Preisen jedem Teilnehmer eine bronzene Plakette als Erinnerung an das 2. Dampfpest überreichte. So manches Schätzchen versuchte der Landesdirektor den Besitzern für die Sammlung des Bergischen Freilichtmuseums „abzuluchsen“. Doch alle Treckerbesitzer blieben standhaft, hatten sie doch sehr viel Mühe und Zeit in die meist aufwändige Restaurierung investiert.

Resümierend bleibt festzustellen, dass an den beiden Tagen ca. 6000 Besucher das Dampfpest besuchten. Die Mehrzahl der Dampfpestfreunde blieb den ganzen Tag, sie besuchten den martialischen Steinbrecher, den Buschholzhacker, die Dämpfkolonne oder auch den Meiler, der termingerecht abgebrannt wurde und kräftig gegen die großen Maschinen „anqualmte“. Highlights gab es denn auch genug, ein Tag reichte kaum aus, um sich über alles zu informieren, vor allem, um über Besonderheiten und Details zu fachsimpeln oder an einem der sechs ausgewählten Stände Ersatzteile oder Literatur zu erwerben. Das Dampfpest bot aber nicht nur „Alttertümchen“ und Attraktionen, sondern zeigte darüber hinaus die beginnende Technisierung und Nutzung der Dampfkraft im ländlichen Raum.

Wegen dieses Erfolges folgt im Jahre 2002 ein 3. Dampfpest, und zwar am 6. und 7. Juli 2002.

Heilige Männer im Bergischen Freilichtmuseum

Von Josef Mangold und Monika Röttgen

Glänzende Kinderaugen in der dunklen Jahreszeit: durch die Feier von St. Martin und St. Nikolaus sichert sich das Bergische Freilichtmuseum seit 1999 gleich doppelt eine erwartungsvolle Besucherschar.

Heiliger Martin

Zusammen mit zwei Kindergärten aus Lindlar und fast 100 weiteren kleinen Gästen wurde die Premiere des St. Martinszugs im Gelände am Martinsabend 1999 ein voller Erfolg. Liebevoll gebastelte Laternen beleuchteten den Weiler Steinscheid und sorgten für

die richtige Einstimmung. Alle Häuser des Museums erstrahlten im Dunkel und verbreiteten einen stimmungsvollen Rahmen. Würdevoll schlüpfte das Rheinische Kaltblut „Hektor“ in seine Rolle als Martinspferd. Darauf saß ein nicht minder imposanter Martin mit rotem Mantel und römischem Legionärshelm. Mit Fackeln und den klassischen Martinsliedern, gespielt vom Linder Musikverein, setzte sich der Zug langsam Richtung Baugruppe Oberlingenbach in Bewegung. Dort loderte schon das Martinsfeuer. Doch siehe da – in dessen Schatten hatte sich ein „Bettler“ verirrt, der vor Kälte recht bibberte. Da zögerte St. Martin nicht



Ein stattliches Bild: St. Martin auf einem Rheinischen Kaltblut im Bergischen Freilichtmuseum. Die Legende des Bischofs von Tours begeistert Jahr für Jahr die Kinder – auch in der bergischen Art der Darbietung.

lange und teilte seinen Mantel mit dem armen Mann. Die Kinder sangen voller Inbrunst noch drei Martinslieder, dann teilte St. Martin persönlich Weckmänner aus.

Der Martinszug, der in dieser rheinischen Form ein noch recht junger Brauch ist, ist seit den 1930er Jahren im Bergischen Land belegt. Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Heischezüge der Kinder oft in Schlägereien ausgeartet. Die Kinder sammelten nämlich Brennholz für das Martinsfeuer, das am Vorabend des Martinstages abgebrannt wurde. Geehrt wird am 11. November ein Mann, der als römischer Legionär einem frierenden Bettler die Hälfte seines Mantel gab. Nachdem ihm Jesus im Traume erschienen war, ließ er sich taufen, wurde Missionar, später sogar zum Bischof geweiht und nach seinem Tode Schutzpatron der Franken. Das war vor 1600 Jahren, doch geehrt wird Martin noch heute.

Sein Gedenktag fiel in die Zeit am Ende des Ernte- und Wirtschaftsjahres und so wechselte am Martinstag das Gesinde, wurde die Pacht gezahlt, meist in Naturalien. Aus diesem Anlass wurde gefeiert, gemeinsam gegessen und auch ein Feuer entzündet. Das Brennholz dafür wurde von Kindern und Jugendlichen gesammelt, die als Entlohnung eine Gabe erhielten. Ende des 19. Jahrhunderts nahm das Sammeln des Brennholzes Formen an, die den Vorstellungen der Pädagogen missfiel. Prügeleien und Diebstähle um das Brennmaterial waren an der Tagesordnung und so musste dieses „unkontrollierte Sammeln“ in „vernünftige Bahnen“ gelenkt werden. Der erste geordnete Martinszug ist aus dem Jahre 1890 für Düsseldorf belegt. In der Folge breitet sich dieses gesteuerte Umherziehen im Raume Köln-Bonn bis in den Ahrraum, aber auch zum Niederrhein hin aus. Der erste organisierte Zug für Bonn ist für das Jahr 1920 belegt. Bei diesem Zug nahm schon St. Martin auf dem Pferde teil. Auch Laternen wurden bereits mitgeführt, laut Belegen in Form von Rüben- oder Kürbislaternen, die ausgehöhlt und mit Gesich-

tern versehen, von innen mit einer Kerze beleuchtet wurden.

In der Folgezeit wurden diese Martinszüge immer perfekter von Schulen oder speziell gegründeten Martinkomitees vorbereitet und mit immer mehr Details aus dem Leben des Heiligen versehen. So werden heute in einigen Orten sogar Gänse mitgeführt, die der Legende nach Martin verraten haben sollen, als dieser sich vor der Bischofswahl in einem Gänsestall versteckte. Die Gänse verrieten ihn aber durch ihr Geschnatter und dafür müssen sie nun am Martinstage büßen. Dass sie zu dieser Zeit ohnehin am fettesten sind und vor der kalten Jahreszeit geschlachtet werden müssen, ist dabei eher Nebensache.

In immer mehr Orten wird daneben die Mantelteilungsszene vorgeführt, als Hinweis auf die Mildtätigkeit des Heiligen sowie „Martinswecken“ (Milchbrötchen) oder in den letzten Jahren verstärkt auch Weckmänner verteilt.

Im Bergischen Freilichtmuseum nimmt man diesen Brauch auf und verteilt im Sinne der Mildtätigkeit des Heiligen nach dem Zug Wecken. Für die Eltern gibt es auch eine „Speisung“ in Form von Glühwein und Würstchen in der Scheune aus Denklingen.

Der Martinszug wird mittlerweile in dieser Form zum dritten Mal veranstaltet. Landwirtschaftsmeister Josef Stommel verwächst immer stärker mit seiner Rolle als römischer Legionär. Und sein treues Pferd Hektor wird auch von Jahr zu Jahr ruhiger. Im Jahr 2001 feierten über 500 Besucher zu Ehren von St. Martin – zwar weniger im Schnee, aber dafür war es ausreichend frostig.

Heiliger Nikolaus

Einen ungeahnten Ansturm hat auch St. Nikolaus zu bewältigen, der um seinen Jahrestag, den 6. Dezember, regelmäßig das Museum besucht. Jahr für Jahr wächst die Kin-

derschar, die vom Heiligen Mann persönlich angesprochen und beschert werden. Wie aber kam es zur Herausbildung von Nikolausbräuchen?

Seit über anderthalb Jahrtausenden ist Nikolaus ein verehrter Heiliger – ob als Bischof oder als Weihnachtsmann. Dabei fehlen uns Nachrichten über den historischen Nikolaus. Der Legende nach soll Nikolaus ein wundertätiger Bischof in Myra (Kleinasien) gewesen sein, der am 6. 12. 342 gestorben ist. Seine Gebeine wurden 1087 in die italienische Stadt Bari überführt. Damit beginnt in Süd- und Mitteleuropa eine enorme Heiligenverehrung. Die Abtei Brauweiler ist eines der frühesten Beispiele einer Kirchenweihe zu Ehren von Nikolaus im Rheinland.

Man erzählt sich zahlreiche Geschichten über Nikolaus. Er war Patron der Seeleute, Kaufleute und Reisenden, der Bäcker oder Fischer. In der populärsten Legende rettet er drei junge Mädchen vor der Prostitution. Nikolaus legte heimlich drei goldene Kugeln ins Haus der Jungfrauen und sicherte so deren Lebensunterhalt und Mitgift. Auf diese Legende wird das heimliche Schenken in der Nacht vor dem Nikolaustag zurückgeführt. Nach einer anderen Legende erweckt er getötete Schüler wieder zum Leben. Durch diese „Schülerlegende“ wird Nikolaus der Patron der Kinder und in der Folgezeit entwickelt sich im Um-



Kein Weihnachtsmann, sondern der „echte“ Bischof aus Myra steht da vor der Feilenhauerei Irlenbusch und weiß alles über die kleinen Oberberger. Meistens waren sie ja artig ...

feld der mittelalterlichen Klosterschulen am 6. Dezember ein karnevalsähnliches Fest.

Seit dem 16. Jahrhundert ist der sog. „Einkkehrbrauch“ bekannt. Nikolaus zieht umher und beschenkt die Kinder mit Äpfeln, Nüs-

sen oder Plätzchen. Hintergrund ist neben der Geschichte von der Beschenkung der drei jungen Mädchen auch eine Überprüfung von Folgsamkeit und religiösem Streben. Das spiegelt sich auch in der kirchlichen Lesung des Nikolaustages, dem Gleichnis von den drei Talenten, wider. Daher wird der Nikolaus in katholischen Gegenden zum willkommenen Disziplinierungsinstrument der kirchlichen und bürgerlichen Pädagogik, oft unterstützt von finsternen Begleitern wie „Hans Muff“ oder „Knecht Ruprecht“. Ein scheinbar allwissender, autoritär-väterlicher Nikolaustypus im Bischofsornat stellt bis ins 20. Jahrhundert verschreckten Kindern „inquisitorische Fragen“ nach Fehl und Tadel. Der Drohung mit der Rute folgt allerdings dann die Bescherung.

Im protestantischen Raum begegnet man einer solch lebendigen Heiligenfigur eher skeptisch, zumal das Einkehrbrauchtum regional die buntesten Blüten treibt. Das Bescherfest reduziert sich auf den Weihnachtsabend. Die Gaben bringt das „Christkind“.

Dagegen bildet sich Mitte des 19. Jahrhunderts eine Figur heraus, die alle konfessionellen Grenzen ignoriert: der „Weihnachtsmann“. Liebevoll zum stereotypen Abbild eines gutmütigen Großväterchens oder Wichtels mit Pelzmütze und rotem Mantel stilisiert, setzt eine bis heute anhaltende Vermarktung an allen weihnachtlichen Terminen ein. Als Werbeträger vermischen sich die Figuren zunehmend. Maßgebend ist in den letzten 20 Jahren der amerikanische Santa Claus: füllige Figur, pausbäckig und mit Rauschebart. Dem Design der Nikolausfigur sind keine Grenzen mehr gesetzt.

Das heute im Bergischen Land übliche Nikolausfest entsteht in den 1920er und 1930er Jahren. In der Nacht zum 6. Dezember stellen die Kinder erwartungsfroh die Teller auf. Die Gaben sind bis in die 1950er Jahre hinein Nüsse, Äpfel, Plätzchen, Schulsachen und warme Kleidung. Spielzeug liegt nur selten bei den Geschenken.

Der Heilige Man (D'r Kloos) steht bis in die 1960er Jahre höchstpersönlich im Wohnzimmer der Familie. Ein mit Kuhketten rasselder, düsterer Geselle mit geheimnisvollem Sack und Rute unterstützt ihn. Vor den Heiligen Männern singen und beten die verschüchterten Kinder und sagen Gedichte auf. Nikolaus liest aus seinem Buch die guten und bösen Taten der Kleinen vor, danach gibt es kleine Geschenke.

Ab den 1970er Jahren beginnt sich die Rolle des Nikolaus zu wandeln. Aus der Schreckfigur und der Drohgestalt entwickelt sich mehr und mehr ein Kinderfreund.

Heute kommt der Nikolaus (oder auch die Nikolausin) vor allem in öffentliche Institutionen, Betriebe und Vereine – oft eher feuchtfröhlich und karnevalsähnlich ...

Im Bergischen Freilichtmuseum bietet das Gartenhaus aus Lohmar oder die Feilenhaueri Irlenbusch dem Nikolaus eine passable irdische Anlaufstelle. In vollem Bischofsornat trägt der allwissende Bartträger (unnachahmlich dargeboten von Bernd Dues) aus seinem goldenen Buch zu jedem kleinen Gast Erwähnenswertes vor. Da staunen die Kinder nicht schlecht, was der Heilige Mann so alles weiß. Jedes Kind nimmt schließlich eine kleine Überraschung vom Nikolaus in Empfang.

Daneben haben die Kinder die Möglichkeit, in einem museumspädagogischen Begleitprogramm Strohsterne und Heutierchen zu basteln oder mit ihren Eltern ein wenig über den kleinen Weihnachtsmarkt in der Bau-Gruppe „Oberlingenbach“ zu bummeln und sich auf Weihnachten zu freuen.

Total beknackt: „Männer mit Biss“ auf Schloss Heiligenhoven

Von Monika Röttgen

Ein Schloss für König Nussknacker

So viele knackige Kerle gab es im Bergischen Freilichtmuseum bislang nicht – zumindest nicht in diesen Formen und Mengen. Über 350 historische und aktuelle Nussknacker sorgten in der Zeit vom 3. Dezember 2000 bis zum 28. Januar 2001 für ge-nuss-volle Momente. „Männer mit Biss – von König Nussknacker zu Mc Cracker“, so der Titel der Ausstellung, lockte über 2.500 Besucher nach



Er war das „coolste“ Stück in der Ausstellung. Der „Biker“ aus dem Hause Ulbricht in Seiffen verkörperte den Inbegriff des „knackigen Kerls“ am Ende des 20. Jahrhunderts. Foto: Nolden.

Schloss Heiligenhoven. Die Kulturgeschichte des Nüsseknackens und die Karriere des Nussknackers, seine Herstellung, Formen und Funktionsweisen bis hin zur Bilderbuchkarriere in Literatur und Musik standen im Mittelpunkt der Präsentation.

Erstmalig wurde Schloss Heiligenhoven zum Schauplatz einer Weihnachtsausstellung des Bergischen Freilichtmuseums, die zweite nach der Engel-Ausstellung „Hauptsache Flügel“. Die nüchternen Seminarräume im Erdgeschoss des Haupthauses erstrahlten in völlig neuem Glanz und boten dank des gestalterischen Einsatzes der Museumshandwerker binnen kürzester Zeit einen würdevollen Rahmen für die wertvollen Objekte. Den Startschuss für die Ausstellung gab der Vorsitzende der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland, Winfried Schittges, am ersten Adventssonntag, der sich in seiner Eröffnungsansprache positiv über die neue und vielfältige Nutzung von Schloss Heiligenhoven für die Zwecke des Bergischen Freilichtmuseums äußerte. Das Bonner Jazz-Ensemble „Lowlife“ machte mit seiner verjazzten Nussknackersuite dann entsprechend neugierig auf die Ausstellung und darauf, die kernige Geschichte des Nüsseknackens zu entdecken.

Da staunten die Besucher nicht schlecht: Von spöttischen Fratzen und geschnitzten Charakterköpfen über die „klassische“ erzgebirgische Königsfigur bis hin zu schrägen Hippies oder dem frechen Schalenzerstörer „Mc Cracker“ – es gibt keine Figur, die nicht „verknackt“ worden wäre. Diese Vielfalt an Knackwerkzeugen und die enorme Kunstfertigkeit, Detailgenauigkeit und Funktionalität, die im Reich der Nussknacker existiert, konnte vor allem durch die großzügige Unterstützung zweier Sammler präsentiert werden.



Die geschnitzten Bissigen sind ihre Spezialität. Das Ratinger Ehepaar Gillissen spürt europaweit die seltensten Schätze auf. So manches Auto könnte man für solche Edel-Knacker aus dem 17./18. Jahrhundert wohl kaufen ...

Foto: Nolden.

Die Sammler

„Nussknackerkönige“ aus dem Bergischen Land und aus dem Erzgebirge stellten dem Bergischen Freilichtmuseum ihre schönsten Stücke zur Verfügung. Hans Jürgen und Ortrud Gillissen aus dem niederbergischen Ratingen besitzen über 1600 seltene Nussknacker, vor allem geschnitzte „Bissige“ aus ganz Europa. Von keiner Urlaubsreise kommen sie mit leeren Händen zurück. Irgendwann waren es dann einfach zu viele, um damit aufzuhören: Sammler können eben nicht anders. Das Jagdfieber treibt die Gillissens nach London, Paris, in die Schweiz oder nach Tirol. Kein Weg ist zu weit, (fast) kein Preis zu hoch. Flohmärkte, Antiquitätenhändler und Tauschgeschäfte mit anderen Sammlern sind Hauptfundquellen. Und so stapeln sich in der Ratinger Wohnung an jedem freien Platz-

chen die erlesensten und hochwertigsten Stücke aus der „Szene“ – und zu jedem Stück gibt es eine Geschichte.

Jürgen und Uwe Löschner aus Neuhausen im Erzgebirge haben einfach alles. Im „Ersten Nussknackermuseum Europas“ tummeln sich über 3000 Nussknacker jeden Alters und Geschmacks: die komplette Fußballnationalmannschaft, der Papst, der kleinste (funktionsfähige!) Nussknacker mit stolzen 7 mm Gardemaß oder sein großer Bruder, der es auf rekordmäßige 5,87 m und 1028 kg bringt und sich so ins Guinness-Buch gebissen hat. Er steht als Wahrzeichen vor den Toren des Museums und ist sicher der meist fotografierte Neuhausener.

Seit mehr als drei Jahrzehnten sammelt der Maschinenbauer Jürgen Löschner, unter-

stützt von Sohn Uwe, die kostbaren Kerle. Löschner baute für Firmen, die Holzspielwaren produzierten, Spezialmaschinen und kam so mit den Knackern in Kontakt. Kein Wunder, dass da der ein oder andere abfiel und sich ein Sammelvirus einschlich.

Mitte der 1980er Jahre überschritt die Sammlung die Tausendergrenze. In Eigenleistung bauten die Löschners ein verfallenes Fabrikgebäude zum Museum um, das seit 1994 der absolute Publikumsmagnet mit jährlich über 30.000 Besuchern im Erzgebirge ist.

Aus beiden Sammlungen konnte das Bergische Freilichtmuseum die ausgefallensten, ungewöhnlichsten und skurrilsten Knacker zeigen. Die Ausstellung spannte den Bogen vom Küchenhelfer zum Klassiker, vom Werkzeug zur Weihnachtsfigur, vom Spielzeug zum Schmuckstück. Aber es gab auch Ge-Nuss-volles und (Kopf-)Nüsse zu knacken.

Geschichte eines Ge-Nuss-Mittels

Die erste Ausstellungseinheit handelte von „Nussbrechen und Nussbeißen“, deren Geschichte bis in die Antike zurückreichen soll. Karriere machten kunstvoll verzierte Nussbrechen oder Nusszangen in Mitteleuropa vor allem seit dem 16. Jahrhundert. Neben Hebelinstrumenten gibt es etwa seit dem 17. Jahrhundert die Nusschraube aus Holz oder Metall, oft üppig verziert.

Zum Inbegriff wurde allerdings das Männchen, das die Nuss in seinem großen Mund durch Druck auf den Hebelarm an seiner Rückseite durchbeißt. Beißen durfte alles, was gemeinhin als bissig, großmäulig oder grotesk galt: buckelige Zwerge, Bettelmönche – selbst böse Weiber. Die Zentren der Holzverarbeitenden Hausindustrie brachten jeweils charakteristische Nussknacker hervor. Aus Berchtesgaden hörte man 1650 von den ersten geschnitzten „Nußbeißern“. In



Wie aus einem rohen Stück Holz ein knackender Nuss-Stößel wird, zeigte Johannes Brenner aus Kierspe auf seiner Wipp-Drehbank. Die Kinder drehten unermüdlich nach mittelalterlicher Technik. Ein Ausstellungsbesuch zum Mitmachen.

*Dicht an dicht drängten sich
die Knacker in der Ausstellung.*

*Die meisten stammten aus dem
Erzgebirge, der Hauptproduktions-
stätte der bunten Kerle. In geballter*

*Form kann man sie dort
im „Ersten Europäischen
Nussknackermuseum“ bewundern.*

Foto: Nolden.



Thüringen sind sie um 1730 belegt. Die Grödener (Südtirol), Rhöner und Oberammergauer schnitzten derbe Volkstypen mit detailreicher Physiognomie und gestalteten meisterhaft spöttische Fratzen, Karikaturen und Charakterköpfe. Mit ihren beweglichen Unterkiefern oder raffiniert eingearbeiteten Schraubgewinden nehmen sie den Kampf um jeden Kern auf. Auch in Frankreich, der Schweiz oder England entstanden aufwändig gestaltete Werkzeuge zum Nüsseknacken, beliebte Geschenke oder Souvenirs für wohlhabende Städte.

Kostbare Belege lieferten die Exponate von Familie Gillissen, wie etwa Nusszangen und kunstvoll geschnitzte französische Figuren wie einen Pilger oder einen Türken aus dem 17. Jahrhundert.

Dann knackte es im Erzgebirge ganz gewaltig. Der Abbau von Zinn und Silber lohnte sich nicht mehr, dafür entwickelte sich in der waldreichen Region das Handwerk mit Holz. Aus Bergleuten wurden schnitzende und vor allem drechselnde Spielzeugmacher,

weil der Markt seit dem 19. Jahrhundert boomte – auch wenn die Produktionsbedingungen oft eine „harte Nuss“ darstellten. Eine Drechselinszenierung in der Ausstellung ermöglichte einen kleinen Einblick.

Die Herstellung eines Nussknackers dokumentierte während der Ausstellung der Drechsler Johannes Brenner aus Kierspe sehr eindrucksvoll. Auf einer mittelalterlichen Wippschneidbank schuf er mit Hilfe der tatkräftigen Unterstützung der Besucher einfache Nußstößel und ließ so das alte Handwerk des Drechslers wieder aufleben.

Es war Wilhelm Friedrich Fächtner, der den bis heute prägenden Prototyp des gedrechselten Nussknackers um 1870 erstmals fertigte: der berühmte erzgebirgische Nussknackerkönig entstand in der Werkstatt des Seiffener Zimmermanns, der die Winterzeit für Spielzeugdrechselei nutzte, um sich seinen bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern. Damit setzte er dem Ganzen buchstäblich die Krone auf. Gefördert durch Geschichten wie „König Nussknacker“ (1851) vom

Struwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann und begleitet von *Tschaikowskys Nussknackersuite* (1892) marschierte der Nussknacker fortan in die Weihnachtsstuben. In einer Theaterinszenierung konnten die Besucher diese Zusammenhänge mit originalen Bilderbüchern und äußerst aufwändig gestalteten Nussknackern aus der Serie der Nussknackersuite nachvollziehen.

Ob als König oder Förster, ob als Musketier oder als Gendarm: die hölzernen Gesellen verließen scharenweise das Erzgebirge – auch zu DDR-Zeiten. Die Kernbeißer knackten selbst die „Wende“. Immer noch ist vor allem der erzgebirgische Nussknacker ein Markenzeichen und Schmuckstück und: ein begehrtes Sammelobjekt.

Total beknackt

Während die klassischen Nussknacker zumeist die „Obrigkeit“ verkörperten und für die „kleinen Leute“ Nüsse knacken sollten, sind heute auch pfiifige Figuren gefragt – schrill, schräg und gestylt. Ganze Nussknackererien, etwa zur Nussknackersuite oder zur König Artus-Sage, wecken das Sammelfieber. Limitierte Auflagen lassen die Preise in die Höhe schießen. Die Formenvielfalt sichert vielen Herstellern Marktlücken und Exportchancen. Vor allem in den USA haben sich wahre Fangemeinschaften und Sammlerclubs etabliert, angeführt von der „nutcracker lady“ Arlene Wagner aus Leavenworth bei Washington. Und tatsächlich: es waren nicht zuletzt Objekte wie der „Biker“, ein täuschend echt gestalteter Motorradfreak, oder der „Milleniums Angel“, eine goldene Engelfigur, die passend zur Jahrtausendwende auf den Markt gekommen war, die auch auf Schloss Heiligenhoven zum Publikumsrenner wurden.

Und Nüsse?

Im Kern der Sache ging es natürlich auch um die Nuss. Schließlich sind Nussknacker treue Helfer im Kampf um jede Schale. Das „Wie“

ist jedoch ein physikalisches Phänomen. Nussknacker können schrauben, stoßen oder hebeln, die Besucher konnten es an ausgesuchten Modellen ausprobieren und die derart kunstvoll geknackten Nüsse natürlich auch probieren. Eine überdimensionale „Fühlnuss“ schärfte den Tastsinn für die Schalen von Erd-, Para-, Wal- und Haselnuss. Interessante Einblicke in die Biologie der Nüsse wurden auch vermittelt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass Walnuss und Mandel genauso wie der Pfirsich zu den Steinfrüchten gehören, die Erdbeere hingegen auf ihrer Außenhaut kleine Nüsschen trägt?

**„Für uns und andre ganz gewiss,
toll die Schau vom ‚Mann mit Biss‘“¹**

Probieren, mitmachen, staunen und schmunzeln – die Ausstellung bot einen kurzweiligen Rundgang durch die Welt der „Männer mit Biss“. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit „Nussknacker filzen“, „Nettes aus Nüssen zum Nikolaus“ basteln oder „Schmuckes aus Schalen“ herstellen, ergänzte die Ausstellung und bot Interessierten eine vertiefende Beschäftigung. Die Interaktivität der Ausstellung gipfelte schließlich in einer Computer-Einheit mit Internetzugang (liebevoll in Form des ultimativen „Mc Cracker“ gestaltet), in der Nussiges und Knackiges zum Thema abgerufen werden konnte.

„Das war unerwartet – unerwartet schön“, urteilte eine Familie aus Saarbrücken im Gästebuch. Sammler und Interessierte aus ganz Deutschland, selbst aus Bulgarien und Kanada, besuchten die Ausstellung, die schließlich aufgrund der positiven Resonanz um drei Wochen verlängert wurde. Und so grüßten die bunten Nussknacker-Silhouetten an der Lindlarer Landstraße acht Wochen lang die Vorbeifahrenden ...

¹ Ein Eintrag im Gästebuch der Ausstellung.

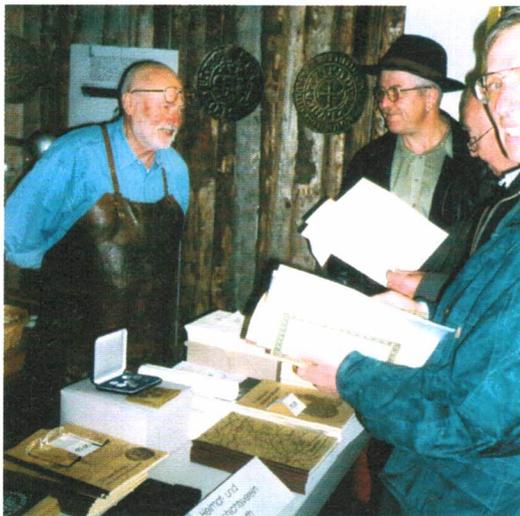
Buntes Markttreiben auf Schloss Heiligenhoven

Von Anja Grünhage

Einen würdigeren Rahmen für „Altertümchen“ aller Art gibt es wohl kaum: das Haupthaus des Schloss Heiligenhoven ist ein idealer Ort für gediegene Veranstaltungen. Seit Sommer 2000 werden hier Märkte für Sammler und Liebhaber historischer Gegenstände abgehalten. In Lindlar und Umgebung haben sich die neuen Attraktionen schnell herum gesprochen.

Antik- und Schätzchenmarkt auf Schloss Heiligenhoven

Schätzchen für jeden Geldbeutel fanden Besucher am Sonntag, den 16.07.2000, auf dem Antikmarkt auf Schloss Heiligenhoven. Trotz Regens kamen einige hundert Interessierte zum Stöbern nach Lindlar. „Klasse statt Masse“ war die Devise nach der die Organisatorin Marianne Potzelt aus Rösrath die 40 Händler aus der Region ausgesucht hatte. Drinnen in den Räumen des Schlosses zeigten Antiquitätenhändler echtes Meissner Porzellan, Wedgewood-Steinzeug und wertvolle Wanduhren. Draußen im Regen konnten die Besucher sogar einen indischen Drachen aus Bronze bewundern oder ein Nähmaschinen-Gestelle aus Omas Zeiten. Für nur eine Mark war eine echte Wäscheklammer aus Vollholz zu erstehen, die genauso angeboten wurde wie ein silbernes Rechaud von Tiffany im Wert von 28.000 DM. Und weil es so schön war, wurde der Antik- und Schätzchenmarkt auch im Sommer 2001, am 15. Juli, wiederholt – mit ähnlichem Erfolg.



Der Antik- und Schätzchenmarkt dürfte sich damit zu einer nunmehr feststehenden Institution im „Schloss-Sommer“ entwickelt haben.

Büchermarkt auf Schloss Heiligenhoven

Einen Büchermarkt veranstaltete das Bergische Freilichtmuseum in Zusammenarbeit mit 17 regionalen Geschichts- und Umweltverbänden am Sonntag, den 19. November 2000 auf Schloss Heiligenhoven. Dabei war es möglich, sich über Bücher mit dem Schwerpunkt Bergisches Land zu informieren, diese zu erstehen oder sogar Dubletten zu tauschen. Angeboten wurden auch Grafiken, Post- oder Landkarten. Eine besondere Attraktion war es, Münzen unter Anleitung von Werner Breuer vom Wipperfürther Heimat- und Geschichtsverein zu prägen. Liebhaber des Bergischen Landes konnten so manches „Schätzchen“ aus der Heimatliteratur erstehen.



„Im Freilichtmuseum fand ich interesand wie die es erklärt hate“¹

Museumspädagogische Aktivitäten im neuen Jahrtausend

Von Monika Röttgen

Vorbemerkung

Das Bergische Freilichtmuseum ist ein Museum zum Anfassen. Im Vordergrund des Vermittlungskonzeptes steht die lebendige Erfahrung von kulturgeschichtlichen und ökologischen Vorgängen in Vergangenheit und Gegenwart. Die Besucher sollen die Lebens- und Arbeitswelt der bergischen Landbevölkerung im 19. und 20. Jahrhundert im wahrsten Sinne des Wortes „be-greifen“, denn nur so kann ein – gemäß dem Bildungsauftrag eines Museums – bewussterer Umgang mit Geschichte, Gesellschaft und Umwelt erzeugt werden.

Dabei kommt der Museumspädagogik eine tragende Rolle zu. Eine Neukonzeption und stärkere Strukturierung der museumspädagogischen Angebote im Jahr 2000 stellte die Weichen für einen neuen Rekord im Bergischen Freilichtmuseum: Insgesamt sind knapp 300 Aktionen für Gruppen und Schulklassen durchgeführt und mehr als 5000 Kinder und Erwachsene museumspädagogisch betreut worden. Das bedeutete im Vergleich zu 1999 einen Zuwachs um das Vierfache. Das Jahr 2001 setzt diesen Erfolg ungebrochen bzw. noch gesteigert fort.

Im folgenden soll nun ein knapper Überblick über die wesentlichen Inhalte und Vermitt-

lungsziele und deren Umsetzung gegeben werden.

Das museumspädagogische Profil

Das Bergische Freilichtmuseum bietet seit dem Jahr 2000 insgesamt 21 museumspädagogische Programmpunkte für Gruppen und Schulklassen an², die sich gemäß der Konzeption des Museums „für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur“ in folgende Bereiche aufteilen lassen:

- der Bereich „Ökologie“ mit den Unterthemen: „Wilde Kräuter – Starke Wirkung“ (Kräuterverarbeitung) und „Was kriecht und fliegt ...“ (biologisch ausgerichtete Aktionen zum Leben in Wiese, Wald und Wasser)
- das bäuerliche Leben, umschrieben mit „Alltag nicht alltäglich“, in dem elementare Arbeitsvorgänge des Landlebens und der Frauenarbeit kennen gelernt werden
- grundlegende Handwerkstechniken („Hände-Werk“) wie Lehm- und Fachwerkbau, Brot backen oder Wollverarbeitung.

Diese Inhalte sollen Kindern (sowie natürlich Jugendlichen und Erwachsenen!) durch aktive Aneignung, spielerischen Umgang und erkundendes Lernen nahegebracht werden. Die Originalität und die hautnahe Erfahrung mit „echten“ Gegenständen und Bedingungen (z.B. Lehm kneten, feuchte Witterung), die Authentizität des Geländes und die Belebung des Museums durch Mensch und Tier machen die Aktionen im Bergischen Freilichtmuseum zu einem besonderen und nachhaltigen Erlebnis.

Das Bergische Freilichtmuseum ist in hohem Maße ein „außerschulischer Lernort“. Die sinnliche und unmittelbare Erfahrbarkeit von *anderem* Leben und Arbeiten kann neue

1 Sascha, Grundschüler der 4. Klasse der Grundschule in Much.

2 Das ausführliche Seminarprogramm des Bergischen Freilichtmuseums vermittelt ähnliche Inhalte wie die Aktionen und ist vom Inhalt und von den Vermittlungszielen her nicht von der Museumspädagogik zu trennen. Die werden aber eher Erwachsene und interessierte Einzelbesucher angesprochen. Die hier ausgewertete Museumspädagogik bezieht sich nur auf Gruppen und Schulklassen.



Viele Köche verderben hier nicht den Brei. Unter Anleitung von Marianne Frielingsdorf (rechts) lernen die Kinder, wie man nach bergischen Rezepten eine schmackhafte Mahlzeit zubereitet – ganz ohne Strom und mit Zutaten aus dem Museumsgelände statt von Mc Donald's. Foto: Peine.

Einsichten und Impulse vermitteln (z.B. die Frage der Müllentsorgung früher und heute, die Veränderung der Ernährungsgewohnheiten und ihre Hintergründe).

Im Einzelnen sind folgende Ziele mit der Museumspädagogik verbunden:

- das Naturerleben fördern, indem Pflanzen und Tiere kennengelernt werden,
- einen bewußteren Umgang mit der Natur lehren, indem Kreisläufe, Abhängigkeiten sowie die wechselseitige Beeinflussung zwischen Mensch und Natur aufgezeigt werden,
- gewordene und gewachsene Strukturen in der Region des Bergischen Landes vorstellen,
- Einblicke in vergangene (und gegenwärtige) Lebenswelten auf dem Land bieten,
- die Andersartigkeit von Lebens-, Wohn- und Arbeitsvorgängen verdeutlichen.

Auf eine Aktion wie Kräuterverarbeitung bezogen sind pädagogisch z. B. folgende Vermittlungsziele möglich:

- Kennenlernen von Kräutern durch Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen,
- Informationen über Verwendungszwecke und Bedeutung der Kräuter,
- Kennenlernen des Kreislaufs von Säen, Pflegen und Ernten,
- Verarbeitung von Kräutern als Nahrungs- oder Heilmittel, wobei die Teilnehmer aktiv in den Verarbeitungsprozess mit eingebunden werden und die „Ergebnisse“ mitnehmen können.

Die Aktionen

Ob Schulklasse, Verein oder Kindergeburtstag – eine Aktion im Bergischen Freilichtmuseum ist in jeder Hinsicht ein ganz besonderes Ereignis. Ein neu gestaltetes Faltblatt fasst

alle museumspädagogischen Angebote zusammen. Hieraus kann die Gruppe frei wählen und den Tag im Museum individuell gestalten. Die Veranstaltungen dauern in der Regel drei Stunden und sind auf maximal 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgerichtet. Eine rechtzeitige Anmeldung (ca. zwei Monate vor dem beabsichtigten Termin) ist mittlerweile aufgrund der hohen Nachfrage ratsam.

Das Bergische Freilichtmuseum arbeitet verstärkt seit dem Jahr 2000 mit freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die neben einer hohen Fachkompetenz für einzelne Aktionen ein enormes Maß an Enthusiasmus für das Museum mitbringen und diese Fülle an Programmen überhaupt erst ermöglichen.

Die Buchungen im Jahr 2000

Eine Auswertung der gebuchten Aktionen des letzten Jahres ermöglicht eine genauere Bestimmung des Besucherprofils. Neben Herkunft und Alter der Gruppenteilnehmer lassen sich vor allem die Akzeptanz des Programms sowie Vorlieben bei der Wahl der Aktionen dokumentieren.



*Die Kunst des Filzens ist die „Entdeckung der Langsamkeit“. Nur mit Geduld, Behutsamkeit und Ausdauer entstehen aus purer Wolle phantasievolle Gebilde. Ein wichtiges Lernziel für quirlige Stadtkinder.
Foto: Löhner.*

Die **Anzahl der Buchungen** vervierfachte sich von 1999 auf 2000. Insgesamt sind rund 300 Aktionen durchgeführt worden.

Die Buchungen **verteilen** sich wie folgt im **Jahreslauf**:

Die besucherstärksten Monate waren Mai, Juni, September und Oktober (= Kernzeiten des Schuljahrs). Im Vergleich zu 1999 ergab sich ein extremer Zuwachs im Frühjahr (9 Buchungen im Mai 1999, 55 im Mai 2000!). Darüber hinaus war ein „langer Herbst“ zu beobachten, in dem immerhin ab Oktober noch insgesamt 39 Buchungen vorlagen. Der Dezember 2000 wurde zusätzlich durch das Rahmenprogramm der Ausstellung „Männer mit Biss“ attraktiv.

Sowohl 1999 als auch 2000 ließen sich klare **Altersstrukturen** herauskristallisieren. Vor allem die 3. und 4. Schuljahre besuchten im Rahmen eines Klassenausflugs das Bergische Freilichtmuseum. Rund ein Viertel der Buchungen verteilten sich auf die 5. und 6. Schuljahre, nicht zuletzt auch wegen der Buchungen durch die Jugendherberge, die in erster Linie für Klassenfahrten der weiterführenden Schulen interessant ist (Umweltstudienplatz). Ein Zuwachs war auch bei den jüngeren Jahrgängen zu verzeichnen. Schulanfänger und „Endkindergartenkinder“ haben ein waches Interesse bei den Aktionen gezeigt und sollten möglichst frühzeitig, etwa in die Umweltpädagogik eingebunden werden. Steigerungsmöglichkeiten gibt es sicherlich noch bei den älteren Schülern sowie bei Erwachsenen-Gruppen.

Der **Einzugsbereich** des Museums hat sich im Vergleich zu 1999 deutlich erweitert. 1999 kamen die Bucher fast ausschließlich aus Wipperfürth und Lindlar. 2000 konnte eine verstärkte Akzeptanz aus dem Oberbergischen Land, aus Köln sowie vor allem aus dem bergischen Städtedreieck Wuppertal-Solingen-Remscheid festgestellt werden. Auch aus Bergisch Gladbach und den Kreisen Rhein-Berg und Rhein-Sieg war ein guter

Zuwachs zu verzeichnen. Die lokale Bevölkerung konnte ebenfalls angesprochen werden. Alle Lindlarer Schulen waren zu Gast im Gelände. Außerdem ergab sich eine starke Nachfrage nach Kindergeburtstagen aus dem Umland. Vereinzelt kamen auch Besucher aus Düsseldorf, Bonn oder vom Niederrhein. Hier liegt jedoch noch deutliches Potential.

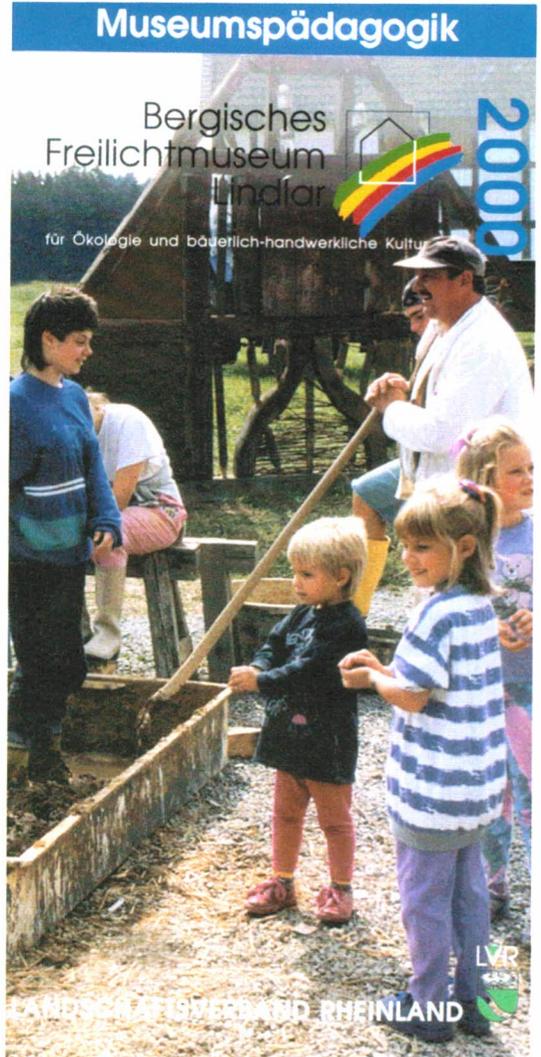
Absolute Spitzenreiter (wie auch 1999) waren die **Programme** Filzen und Brot backen. Bei diesen Programmen sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in hohem Maße aktiv und nehmen außerdem ein selbst gemachtes Produkt mit nach Hause. Bei beiden Aktionen wird darüber hinaus Wert auf den Weg des Produktes (vom Korn zum Brot, vom Schaf zur Wolle) gelegt.

Deutlich wurde aber auch der neu herausgearbeitete Schwerpunkt „Kräuterverarbeitung“ nachgefragt. Die Vielfalt der Kräuter und ihre Anwendungen begeisterte sämtliche Altersstufen. Die Aktion „Bergische Küche“ wurde ebenfalls positiv angenommen. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten im Umgang mit Lebensmitteln und alten Gerätschaften und sowie die Einbindung in natürliche Kreisläufe (z.B. wohin mit dem Küchenabfall?).

Gestalten mit Naturmaterialien sowie Lehm- und Fachwerkbau waren weitere „Lieblingsthemen“, bei denen die Kinder ihre kreativen und „handwerklichen“ Fähigkeiten gut ausprobieren konnten.

Fazit

Die museumspädagogischen Aktivitäten des Bergischen Freilichtmuseums sind zu einem Aushängeschild geworden. Sie steigern nicht nur die Bekanntheit und Attraktivität des Museums, sondern motivieren vor allem jüngere Besucher, die gerne beschworenen „Besucher von morgen“, auch in ihrer Freizeit ein aktiveres Umweltverhalten und eine gesteigerte Wahrnehmung zu üben. Das ausgewogene und auf das Konzept abgestimmte



Das neue Design der Museumspädagogik beschert dem Museum neue Besucherrekorde. Das Wichtigste ist aber, dass es den Kindern Spaß macht.

Profil der Museumspädagogik ist spätestens im letzten Jahr zur Besonderheit des Bergischen Freilichtmuseums geworden. Trotz der noch teilweise äußerst provisorischen Unterbringung der Gruppen im Gelände gelang ein vielfältiges und inhaltsreiches Programm. Ohne den überdurchschnittlichen Arbeits- und Zeiteinsatz der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre eine solche Erfolgsbilanz jedoch nicht zu Stande gekommen.

Neue Wege in der Museumspädagogik

9. Tagung der Museumspädagogen an Freilicht- und Industriemuseen in Lindlar

Von Josef Mangold

Erstmalig war Schloss Heiligenhoven vom 18. bis 20. Mai 2000 nach der Übernahme durch den Landschaftsverband Rheinland Austragungsort einer internationalen Tagung. Das Bergische Freilichtmuseum hatte zur neunten Tagung der Museumspädagogen an Freilicht- und Industriemuseen eingeladen, um die bergische Region, die sich in den letzten Jahren zu einer erstaunlichen Museumslandschaft gemausert hat, vorzustellen. Die Expertenschar setzte sich aus Wissenschaftlern und Museumspädagogen zusammen, die an Freilicht- und Industriemuseen in Deutschland und den angrenzenden Ländern arbeiten und sich im Rahmen

dieser jährlich stattfindenden Treffen vor allem mit den praktischen Problemen der besucherorientierten Museumsarbeit beschäftigen. Insgesamt nahmen rund 60 Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz teil.

Die Lindlarer Tagung stand so auch in dieser Tradition und im Untertitel „Ökologie, Energie, Papier – drei rheinische Beispiele“ wurde der besondere Schwerpunkt deutlich, denn in den drei Tagen sollten neben Fachvorträgen drei Museen vorgestellt werden: das Bergische Freilichtmuseum Lindlar, das Rheinische Industriemuseum (RIM) – Außenstelle



Ein munteres Völkchen sind die Museumspädagogen der Freilicht- und Industriemuseen. Neben fachlichen Diskursen kam auch die gute Stimmung nicht zu kurz. Hier stehen einige der Teilnehmer im Eingangsbereich des Rheinischen Industriemuseums Engelskirchen.

Engelskirchen und das RIM Bergisch-Gladbach, besser bekannt als „Papiermühle Alte Dombach“.

In ihrem Einführungsvortrag „Schandfleck, Schmuckstück oder Zeuge“ führte Frau Prof. Christel Köhle-Hezinger (Jena) in das Thema ein, denn „der Umgang mit gebauter Kultur in der Gegenwart“ steht im Zentrum der Museumsarbeit an Freilicht- und Industriemuseen. Gerade die Beschäftigung mit Gegenständen des Alltags, die Erforschung, Präsentation und Vermittlung der Lebensgeschichte(n) der Menschen und ihrer Lebensmaximen sind zentrale Aufgaben. Die Vermittlung von Lebenserfahrungen sowie beispielsweise das (Aus-)Nutzen der zur Verfügung stehenden Ressourcen sind wichtige (Zeit-)Zeugnisse. Als Beispiel führte die Referentin den „Müll“ an: Müll in unserem heutigen Ausmaß war fremd, das Be- und Ausnutzen jeden Gegenstandes, jedes Nahrungsmittels war Alltag, der Wert materieller Güter war sehr hoch, alles wurde wiederverwertet. Christel Köhle-Hezinger betonte, dass die Präsentation von Sachzeugen alleine nicht ausreicht, sondern die Verbindung aller zusätzlichen Informationen, seien es Sach-, Bau-, Sprach- oder Handlungsspuren, besonders auch die Strukturen des alltäglichen Denken und Handelns, herangezogen werden müsse, um das Verständnis für die Vergangenheit entscheidend zu (be-)fördern.

Es schlossen sich Vorträge aus der Praxis an. Stellvertretend seien zwei erwähnt: Olaf Fabian-Knöppges (Essen) berichtete eindrucksvoll über seine Erfahrungen bei der Organisation und Durchführung von historischen Spielen und den darin enthaltenen Möglichkeiten, spielerisch Wissen zu vermitteln, handwerkliche Fähigkeiten, aber auch Denkstrukturen früherer Zeiten zu verdeutlichen, Machtausübung und Abhängigkeiten erfahrbar zu machen. Ganz nebenbei werden so historische Fakten und Zusammenhänge erlernt.

Anschaulich erläuterte Ludger Hanisch (Lindlar) den Einsatz moderner Medien in der Museumspädagogik. Seit einiger Zeit bietet die Jugendherberge Lindlar im Bergischen Freilichtmuseum das Projekt „Mit dem Computer in den Kuhstall“ an, bei dem eine Gruppe mit der Digitalkamera auf Entdeckungsreise geht und die Projekte der anderen begleitet und dokumentiert (der „Freilichtblick“ berichtete im letzten Heft). Das Faszinierende ist auch hier das spielerische Erlernen im Umgang mit den modernen Medien, aber auch das exakte Erfassen der Besonderheiten der Arbeiten im Freilichtmuseum. So werden z.B. die Arbeiten beim Lehm- und Fachwerkbau oder dem Brotbacken in Bildersequenzen wiedergegeben. Die Kinder erstellten hieraus in der Jugendherberge CD-Roms und Internetseiten (www.jugendherberge-lindlar.de), die das Erlernte lebendig wiedergeben.

Ein Höhepunkt der Tagung war der Besuch der drei Museen mit vielen praktischen Beispielen, Führungen und Erläuterungen. Besonders das Papiermuseum „Alte Dombach“ begeisterte als gelungene Kombination von Freilicht- und Industriemuseum.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass Museumspädagogik in einem Freilichtmuseum die Möglichkeit bietet, Alltagskultur und handwerkliche Fähigkeiten zu vermitteln, ohne ausschließlich in der theoretischen Anschauung und Erläuterung zu verbleiben. Die Vermittlung geschieht hier nämlich durch die Ausführung selbst, wobei die „toten, historischen Materialien“ in ihrem ursprünglichen Funktionszusammenhang bleiben und dadurch eine lebendige Vermittlung der Vergangenheit ermöglichen. Die Arbeit z.B. auf dem Feld mit Pferd und Pflug korrigiert das idyllische Bildes des „schönen ländlichen Lebens“, lässt die Realität neu entstehen – man darf allerdings nie vergessen, dass es ein „musealer Alltag“ ist, der nur eine, wenn auch eindrucksvolle, Annäherung an die historische Realität darstellt.

Naturpark Bergisches Land

Stärkung ökologisch verträglicher Wirtschaftsformen und Förderung regionaltypischer Produkte

Von Theo Boxberg

Der Naturpark Bergisches Land fördert die Regionalvermarktung durch eine enge Zusammenarbeit mit örtlichen Erzeuger- und Verarbeitergruppen. Dies unterstützt die Nutzung der vorhandenen Potentiale und die nachhaltige Entwicklung der Region. Damit verbunden ist ein Beitrag zum Erhalt der bergischen Kulturlandschaft sowie deren Biotop- und Artenvielfalt. Die Attraktivität des Bergischen Landes als Naherholungs- und Tourismusregion wird u.a. durch die Mitwirkung des Naturparks an dem Erlebnisprogramm Bergische Höfetour, an den Bergischen Museumswochen und durch die Herausgabe kulturlandschaftlicher (Rad-) Wanderführer verbessert. Beim Aufbau des Ökologiezentrums Schloss Heiligenhoven kooperiert der Naturpark mit einer Vielzahl von Organisationen, Institutionen und Einrichtungen. Die Jury zeichnete den Naturpark für diese Projekte mit der Bronzemedaille aus.

Der Naturpark Bergisches Land liegt zwischen der Köln-Siegburger Bucht im Westen,

den Ausläufern des Sauerlandes im Osten, dem Westerwald im Süden und dem bergischen Städtebund Solingen, Remscheid, Wuppertal im Norden. Er umfasst eine Fläche von 191.600 Hektar. Die Höhen des Bergischen Landes sind aufgrund der früh einsetzenden gewerblichen Betätigung und Industrialisierung seit Jahrhunderten eng besiedelt. Der Wasserreichtum der Landschaft begünstigte diese Entwicklung. Bereits im Mittelalter wurde die Wasserenergie zum Antrieb von Blasebalg, Reckhammer und Schleifstein genutzt. So ist das Bergische Land das Land der Mühlen und Hämmer sowie der Talsperren. Als Ausflugsziel und Naherholungsgebiet für 10-12 Millionen Menschen aus dem Köln-Bonner Raum, dem Niederbergischen und dem Ruhrgebiet hat der Naturpark seit seinem Bestehen zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Der Naturpark arbeitet mit vielen regionalen und lokalen Kooperationspartnern zusammen. Er übernimmt eine zentrale Rolle in zahlreichen Projekten. Die Landwirtschaft als einer der wichtigsten prägenden Faktoren der Kulturlandschaft wird vom Naturpark unterstützt. Die Stärkung ökologisch verträglicher Wirtschaftsformen und von Anbau, Herstellung und Vermarktung regionaltypischer Produkte hat sich konsequent zu einem Schwerpunktthema des Naturparks entwickelt. Der Naturpark zeichnete in seinem Naturschutzwettbewerb 1999 wegweisende Initiativen der Regionalvermarktung aus. Dieser Wettbewerb „Naturschutz im Naturpark Bergisches Land“ wurde 1983 ins Leben gerufen und hat seit 1997 seinen Schwerpunkt auf das Thema „Regionale Vielfalt/ Beiträge der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und der Fischerei zur nachhaltigen, umweltschonenden Landnutzung“ verlagert.



Aus dem Naturschutzwettbewerb ist eine enge Zusammenarbeit mit regionalen Erzeuger- und Verarbeitergruppen entstanden, so mit der „Bäuerlichen Regionalvermarktung in Hückeswagen“, der „Marktgemeinschaft Öko-Berg“ und mit „bergisch pur“. Die Erzeuger-Verarbeiter-Gemeinschaft Bergisches Qualitätsrindfleisch (EVG) „bergisch pur“ ist eine Kooperation von Landwirten und Metzgern aus dem Bergischen Land. Hier ist der Naturpark im Beirat vertreten. Die Landwirte der EVG haben sich dem Natur- und Landschaftsschutz verpflichtet und möchten dazu beitragen, die typisch bäuerliche Struktur des Bergischen Landes zu erhalten.

Das Ökologiezentrum Schloss Heiligenhoven soll über Umwelt- und Naturschutz, ökologische Fragestellungen und aktuelle landschaftliche Entwicklungen im Bergischen Land informieren sowie Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung des Bergischen Landes aufzeigen. Hierzu sollen Foren, Workshops, Seminare und Fortbildungen durchgeführt werden. Das Ökologiezentrum Schloss Heiligenhoven ist ein Zusammenschluss zahlreicher Vereine, Verbände und Institutionen als gleichberechtigte Partner, die sich dort auch präsentieren und für ihr Anliegen werben können. Ein Beirat des Ökologiezentrums wird beim Naturpark angesiedelt. Der Naturpark übernimmt auch die Koordination des Zentrums.

Das Bergische Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur in Lindlar stellt Räumlichkeiten für die Arbeit des Zentrums zur Verfügung und bringt Teile seiner ökologisch didaktischen Präsentation sowie logistische Unterstützung mit ein. Der Naturpark Bergisches Land bringt sein Informationszentrum ebenfalls mit ein. Ergänzt durch entsprechende Angebote des Bergischen Freilichtmuseums und des Naturparks Bergisches Land soll sich so eine „Zukunftswerkstatt Ökologie und Landschaft“ entwickeln, die die Ziele und Aufgaben der Agenda 21 berücksichtigt.

Der Naturpark gibt kulturlandschaftliche Radwander- und Wanderführer heraus, welche die landschaftlichen Reize präsentieren sowie Kultur und Geschichte der Region aufzeigen. Mit der im April 2000 erschienenen Veröffentlichung „Entdeckungsausflüge im Linienbus in den Naturpark Bergisches Land“ wird ein umweltfreundliches Verkehrsangebot mit Informations- und Bildungsinhalten verbunden. Die nächste Veröffentlichung des Naturparks wird den Titel „Zu den Ursprüngen von Magerquark, Apfelsaft, Hammelkeule und Co“ tragen. In diesem Freizeitführer geht es darum, den Zusammenhang von bäuerlichem Wirtschaften und Erhalt und Entwicklung von Kulturlandschaft erfahrbar und erlebbar zu machen.

Das Erlebnisprogramm „Bergische Höfetour“ bietet vielfältige Einblicke in die tägliche Arbeit auf 15 ausgewählten Bauernhöfen. Der Naturpark Bergisches Land ist der Initiator dieses Programms, gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Rheinland und der Bergisches Land Touristik GmbH.

Die nachhaltige Sicherung der typisch bergischen Kulturlandschaft bestimmt die Arbeit des Naturparks in den zahlreichen Projekten, in denen er tragende Aufgaben übernimmt. Wichtig ist ihm dabei der Ansatz, Kultur und Natur als gleichberechtigte Stützen der Kulturlandschaft anzuerkennen und zu fördern.

*Ansprechpartner:
Naturpark Bergisches Land
Theo Boxberg
Moltkestr. 34
51643 Gummersbach
Tel. 0 22 61/88 69 09
Fax 0 22 61/88 18 88
naturpark@bergischesland.de
www.bergischesland.de*

Der Museumsdirektor: 25 Jahre im Öffentlichen Dienst

Die Belegschaft des Bergischen Freilichtmuseums stellte sich vor seinem Lieblingsort zur Gratulation auf. Museumsdirektor Hans Haas feierte im neuen Dienstsitz Schloss Heiligenhoven sein „Silberjubiläum“. Dazu kam sogar Landesdirektor Ferdinand Esser, der mit wohlwollenden Worten die Verdienste des „Chefs“ im Bergischen Freilichtmuseums hervorhob. Seit 25 Jahren ist Hans Haas stets zu (öffentlichen) Diensten. Als Mann der ersten Stunde baut er seit 1984 das Bergische Freilichtmuseum auf. Ein kleines Ständchen durfte da nicht fehlen.



Hans Haas zum 25. Dienstjubiläum am 20.10.2000

Von Bernd Dues



Melodie: Bläck Föös – Es gibt ein Leben nach dem Tod

1. Hast heut Silberjubiläum als Beamter stets parat.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.
2. Schon vor 25 Jahren warst Du schon ein Mann der Tat.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.

Refrain:

Ja, der Esser do in Kölle
Dee weesß wat hä an Dir hätt
Drüm bliewst Du unser Chef ooch
Un mir fingen dat janz nett

Akurat, akurat,
das machst Du prima, o, Hans, ganz akurat.

3. In dem Denkmalamt von Kölle halfst Du schon mit Deinem Rat.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.

4. Kamst von Kölle dann nach Lindlar wars nicht immer Appeltart.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.

Refrain:

5. Erst im Rathaus ganz bescheiden dann im Pollerhof am Tag.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.

6. Und dann langsam aber sicher gab es den Museumsstart.
Das machst Du prima,
o, Hans, ganz akurat.

Refrain:

Mir schenken dem Ahl'en paar Blömcher
Een paar Blömcher für sing Finsterbrett.
Mir schenken Dir een paar Blömcher
Denn als Chef, da biste furchtbar nett.

Unternehmen Umzug: vom Amtsgericht ins Schloss

Solch eine Chance bietet sich wohl nur einmal im Museumsleben: der Umzug in ein Schloss! Die Verwaltung des Bergischen Freilichtmuseums verlässt den angestammten Sitz im altehrwürdigen Amtsgericht im Zentrum Lindlars, wo alles einst in einem kleinen Kämmerchen begann (vgl. „Freilichtblick“ 1) und zieht ins vor den Toren Lindlars gelegene Schloss Heiligenhoven.

Fast schien es ja unmöglich: was sich jahrelang in sämtlichen Winkeln und Ecken des Alten Amtsgerichtes angesammelt hatte, aufzuspüren, systematisch zu verpacken und ins neue (hochherrschaftliche) Domizil zu verpacken. Und doch: es musste sein. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bergischen Freilichtmuseums tauchten tagelang in die Tiefen von Umzugskartons ab, Abfallbehälter quollen über und ein mildes Chaos beherrschte die Szenerie. Die Museumshandwerker beförderten diverse „Altlasten“ vom Dachboden bis zum Keller zu Tage und so mancher Rücken nimmt das Unternehmen Umzug bis heute noch krumm.

Der Umzug selbst ging – dank professioneller Hilfe – Mitte Juli 2000 glatt vonstatten.

Binnen weniger Stunden klingelte bereits wieder im neuen Geschäftszimmer das Telefon. Auch die Kartonlandschaft baute sich langsam, aber stetig ab. Und wer in Schweiß gebadet war, konnte ja nun „sein“ Badezimmer ausprobieren, denn jedes Büro verfügt nun sogar über eine „Nasszelle“.

Als der Landschaftsverband Rheinland das Schloss im Jahre 2000 mit Vorburg und Parkanlage erwarb, ergaben sich eine Fülle neuer Möglichkeiten: Die Vorburg wurde bereits im April 2000 in Besitz genommen und beherbergt seither als „Schlossherberge“ Schulklassen. Die Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Haupthauses bieten Tagungs-, Seminar- und Ausstellungsräume. Ein Hotel mit Restaurant sowie das weitläufige Gelände für weitere Veranstaltungen komplettieren die Anlage. Darüber hinaus entsteht ein ökologisches Forum, das „Ökologiezentrum Schloss Heiligenhoven“, in dem gemeinsam mit den Umwelt- und Naturschutzverbänden des Bergischen Landes und koordiniert durch den Naturpark Bergisches Land (siehe Bericht) die Aktivitäten im Umwelt- und Naturschutzbereich gebündelt werden (MA/RG).

„Schloss Heiligenhoven“: der Bildband

Um die vielfältigen Aspekte der Schlossgeschichte und ihrer Geschichten zu würdigen, wäre eine komplette Ausgabe des „Freilichtblicks“ nötig gewesen. Das Bergische Freilichtmuseum entschied sich daher zusammen mit dem „Verein der Freunde und Förderer“, ein eigenes Buch über Schloss Heiligenhoven zum Jahreswechsel herauszugeben.

Der Leser erfährt Wissenswertes zur derzeitigen Nutzung, Architektur und Umgebung. Die wechselvolle Geschichte, die eng mit dem Namen von Fürstenberg verknüpft ist, wird ausführlich beleuchtet. Abgerundet wird der Band durch stimmungsvolle Fotografien von Ernst Nolden. Ob Blättern, Schmökern oder ausführliche Lektüre: das Buch bietet für jeden etwas.



*Ein Bild schöner als das nächste:
Ernst Nolden sorgt für die stimmungsvolle
Bebilderung des Bandes „Schloss
Heiligenhoven“. Foto: Nolden*

Der Lindlarer Maler Karl Mausbach

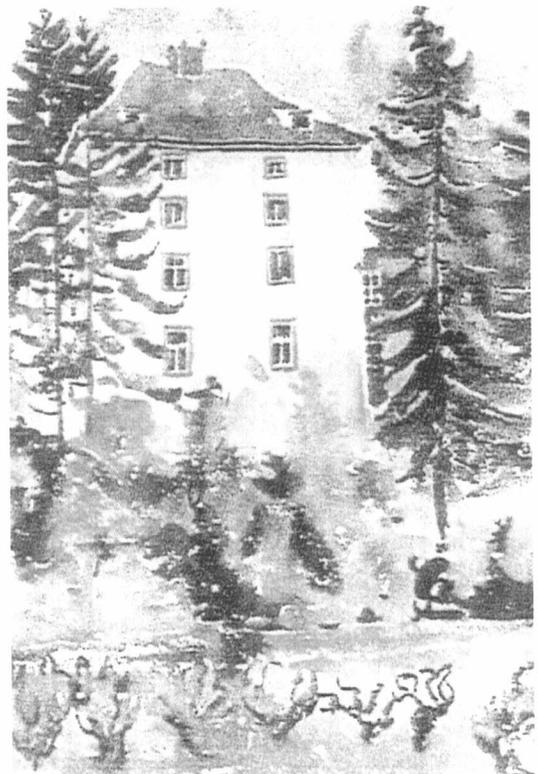
Von Günter Jacobi

Auf einer Kunstversteigerung in Köln entdeckten Museumsdirektor Hans Haas und der Schatzmeister unseres Fördervereins, Werner Hütt, einige Aquarelle des Malers Karl Mausbach, geboren 1901 in Lindlar. Beide Herrn waren bestrebt, diese Bilder nach Lindlar zu holen und es gelang ihnen, für das Bergische Freilichtmuseum den Zuschlag zu erhalten. Um die gute Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Gemeindeverwaltung zu pflegen, übergab das Museum der Gemeinde vier Aquarelle als Leihgabe zur Dekoration des im November 2000 eröffneten Amtshauses. Nun stellt sich aber die Frage, wer der Maler Karl Mausbach war.

Karl Mausbach wurde am 25. Juli 1901 in Lindlar geboren, als erstes Kind des Notars Bernhard Mausbach und seiner Ehefrau Eleonore Oedekoven, welche 1879 in Lindlar geboren wurde. Sein Vater Bernhard Mausbach, geboren am 6. Mai 1868 in Wipperfeld, war von 1895 bis 1903 in Lindlar als Notar tätig. 1903 übernahm er das Notariat in Bergheim an der Erft. Dort verbrachte Karl mit seinen inzwischen fünf Brüdern und einer Schwester seine Kinder- und Schulzeit. Nach dem Abitur am Gymnasium in Bergheim begann er ein Architekturstudium in München. Nach dem Wechsel zur Technischen Hochschule in Aachen beendete er dort sein Studium als Architekt und Diplomingenieur. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als „Dienstverpflichteter“ in Neustrelitz bei der Bauleitung für die Luftwaffe eingesetzt. Wieder im Zivildienst übernahm er die Stelle des Baudirektors der Stadt Oberhausen. 1973 ist er in Mönchengladbach verstorben.

Von frühester Jugend an befaßte sich Karl Mausbach mit der Aquarellmalerei. Schon in jungen Jahren unternahm er oft Studienreisen, meist gen Süden. Diese Reiselust behielt

er auch später bei. So finden sich bei ihm Motive erst aus den österreichischen Alpen, dann aus den Bergdörfern des Tessin. In Ascona am Lago Maggiore sowie auf der Insel Elba suchte er die hellen, leuchtenden Farben des Südens, um sie in seinen Bildern zum Ausdruck zu bringen. Aber auch das graue Meer, der Strand und die Dünen der Insel Terschelling lieferten ihm bei vielen Aufenthalten stimmungsvolle Eindrücke. Aus Hunderten von Studien der Landschaften, Kirchen, Burgen und Städte des Niederrheins und des Ruhrgebietes entstanden farbenprächtige Aquarelle. Leider sind von allen



Schloss Heiligenhoven durch den begabten Pinsel von Maler Mausbach aus Lindlar betrachtet. Vier Aquarelle des Malers sind heute im „Alten Amtshaus“ am Lindlarer Marktplatz zu besichtigen. Repro: Jacobi.

seinen vielen Arbeiten nur drei farbige Abbildungen im Familienarchiv Oedekoven-Mausbach erhalten geblieben. Karl Mausbach selber hatte schon früher bedauert, daß bei Berichten über alle Ausstellungen, welche von ihm während seines Schaffens arrangiert wurden, nur schwarz-weiße Pressefotos erschienen sind. Diese sind heute, zumal das Ehepaar Mausbach keine Kinder hatte, sämtlich als verloren zu betrachten.

Der Notar Bernhard Mausbach war ein Sohn des Bürgermeisters von Wipperfeld und Olpe, Christian Mausbach, geboren 1822 in Wipperfeld, gestorben 1892 in Lindlar und Johanna Brunsbach, gestorben 1916. Von den acht Kindern dieser Ehe wurde vier Söhnen ein Studium ermöglicht. Der älteste Sohn Joseph, geboren 1861, ergriff den geistlichen Beruf. Als Professor an der Universität Münster wurde der Dompropst und päpstliche Hausprälat nach seinem Tod am 31.1.1931 an der Südseite des Doms zu Münster beige- setzt. In Wipperfeld ist ihm zu seinem Gedenken die „Prof. Mausbach Straße“ gewidmet. Auch sein Bruder Leo, geboren 1877, wurde Geistlicher. Als Nachfolger des 1890 verstorbenen, verdienstvollen Bürgermeisters von Lindlar, Wilhelm Hoffstadt, trat der 24jährige, dritte Bruder Adolf Mausbach an dessen Stelle. Leider ist er schon sieben Jahre später, am 23. 7. 1897, in Lindlar an Typhus verstorben.

Eleonore Oedekoven war die Tochter des Lindlarer Gastwirts Hermann-Josef Oedekoven, geboren 1850 und der Henriette Spicher, geboren 1851. Neben seinem Beruf belebte Hermann-Josef Oedekoven nachhaltig den Lindlarer Kulturbetrieb. Von ihm verfaßte Theaterstücke, gewürzt mit Couplets und Spottversen, verlangten viele Wiederholungen. Neben dem Texten von Gedichten widmete er seine Zeit auch der Heimatforschung. Von seinen drei Söhnen verzog der 1876 geborene Bruno nach Köln-Wahn. Als Bürgermeister dieser Gemeinde war er ein begeisterter Klavierspieler und Sänger. Die zwei Söhne Arthur, geboren 1872, und Leo,

geboren 1874, setzten die Arbeiten ihres Vaters in verstärkter Form fort. Sie befaßten sich mit Dichtung, Theater und Heimatforschung und waren Herausgeber der Halbmonatszeitung „Bergischer Agent“ und der Liberalen Wochenschrift „Bergischer Türmer“. Beide Zeitungen erschienen in Lindlar im eigenen Verlag der Gebrüder Oedekoven.

Auch in der Familie Bernhard Mausbach/ Eleonore Oedekoven wurde das Interesse an der Kultur fortgesetzt. Die drei Brüder, der Architekt Karl, der Arzt Bernhard und der Architekt Hans, waren leidenschaftliche Maler. Hans konnte 1950 seine Zeichnungen und Aquarelle auf einer Ausstellung im Kunstverein Düsseldorf vorstellen. 1955 richtete er eine Ausstellung seiner Aquarelle aus dem Ruhrgebiet im Kunstmuseum „Die Insel“ in Marl aus. Von 1957 bis 1965 unterrichtete er als Dozent für Städtebau an der Gesamthochschule für Bauwesen in Essen die Fächer Freihandzeichnen und Aquarell.

Bis auf den heutigen Tag, von Generation zu Generation, ist in den Familien Oedekoven und Mausbach, außer allen anderen Kunst- richtungen, besonders die Malerei beliebt, wird die Aquarellistik gepflegt und betrieben.

Quellen und Literatur

Kempf, Peter, Wipperfelder Kalender, 1994, S. 26

Professor Joseph Mausbach, Ein Wipperfelder, in: Neue Deutsche Biographie, Band 16, Berlin 1990

Kraus, Hans, Priester, Gelehrter und glänzender Redner, in: Rheinisch-Bergischer Kalender, 1981, S. 111

Opladen, Peter, Das Dekanat Wipperfürth, Siegburg 1955

Standesamt Lindlar

Ein besonderer Dank an Frau Helene Oedekoven und Frau Anneliese Mathey für die mündlichen Auskünfte und die Überlassung der Familienchronik Oedekoven-Mausbach, Band I. und II. zur Einsichtnahme.

„Kehrt mit seinem Segen ...“

Maria Louise Denst

Als ich etwa vier Jahre alt war, durfte ich mit meiner Mama am späten Nachmittag des zweiten Weihnachtstages mit in die Dellinger Kirche gehen. Bei diesem Gottesdienst handelte es sich um die Weihnachtsfeier der Kindergottesdienst-Kinder. Unter anderen Weihnachtsliedern wurde auch „Alle Jahre wieder ...“ gesungen. Die zweite Strophe „Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus ...“ regte indes mein Denkvermögen sehr an, sie faszinierte mich gewaltig. Das konnte ich ganz und gar nicht begreifen. Es dunkelte schon, als Mama und ich wenig später die kopfsteingepflasterte Straße von Delling zum Handweiser hinauf heimwärts gingen.

Nun entwickelte sich folgendes Gespräch:

„Mama“ –

„Wat wotte?“ –

„Fi'er hant doch vörhin en der Kerche
jesongen: Alle Jahre wieder ...“ –

„Ja, on?“ –

„Mama, dä zwädde Veiescht fung doch aan:
„Kehrt mit seinem Segen ...““

„Ja, on wat es dometten?“

„Mama, fi'er keiehren ävver doch deheem
luuter mem Bässem öder mem Stööver!“

De Miss on de Muus

Maria Louise Denst

Et es en Dach – schön we en Droom.
De Sonn schingt mollig wärm.
Et bonkte Härfstloof lööcht am Boom,
et freut sech rich on ärm.

Dat sech uus Miss bemärkbar maat,
wann se en Müüsjen hät,
dat hüet ze eierer Eejenaat
on es doch werklich nätt.

Der Vatter jriefft et Eiepelstöck.
Do hüete: „Mau, mau, mau“.
Hä dänkt: De Miss haad widder Jlöck,
Müüs fangen kann se jau.

Vam Daal ertöönt de Meddäsklock.
Hä lööt de Schöppe stohn;
krit sech vam Pohl dän aalen Rock,
well en et Huus nu john.

We hä küt an däm Jaaden 'ruus,
trefft hä teräkt vör'm Douer
de fließ'je Miss met eierer Muus,
de ooch jrad kummen wouer.

De Miss – de Muus en eierer Muul –
äm präsentiet dän Fank.
Der Vatter säät: „Du bes nit fuul,
een winnijer, Jott sei Dank!“

De Miss säät: „Mau!“ läät vö än hin
dat Dier. O Jodde, Jott!
We se den Vatter aanjesehn,
do floch dat „Müüsjen“ fot.

So geschehen in Dörrenbach
Mitte Oktober 2000.

Johann Breidenafel zum 100. Geburtstag

Von Dr. Klemens Krieger

Am 17. Juni 2001 jährte sich der Geburtstag von Johann Breidenafel zum 100. Mal. Die, die sich an ihn erinnern, denken dabei zuerst an den Bürgermeister von Hohkeppel, denn er war bis zur Auflösung 1974 der einzige Nachkriegsbürgermeister der ehemals selbständigen Zivilgemeinde Hohkeppel. Aber zunächst war Johann Breidenafel Landwirt. Dies entsprach nicht seinem Berufswunsch, aber kurz nach dem 1. Weltkrieg sah er sich als einziger männlicher Überlebender von ehemals neun Geschwistern in der Verantwortung für das Auskommen der Eltern und der drei noch ledigen Schwestern zu sorgen, also übernahm er die kleine Landwirtschaft in Schönenborn. Da diese keine Perspektive bot, baute er „op der Flötbötz“ in Schmitzhöhe neben der Schule eine Krautpresse, in der er mit wechselndem unternehmerischem Erfolg über 20 Jahre lang Apfelkraut produzierte, und in der er auch während des 2. Weltkriegs einen Flüchtling vor den Nazis, den Nachbarn und selbst vor der Familie verbarg, um diese nicht mit der gefährlichen Verantwortung zu belasten. Schon früh engagierte er sich in der Kommunalpolitik, was aber von den Nationalsozialisten, gegen deren verhängnisvolle Irrtümer er schon sehr bald Position bezog, vorzeitig beendet wurde. Sein Engagement für das Gemeinwesen ging aber über die Kommunalpolitik hinaus. Johann Breidenafel war Mitbegründer der Wasserversorgungsgenossenschaft Schmitzhöhe, Geschäftsführer der Rheinisch Bergischen Viehverwertungsgenossenschaft und Vorsitzender der Molkereigenossenschaft Hommerich, um nur einige seiner Ämter aufzuzählen.

Dabei galt sein ursprüngliches Interesse der Musik und der Literatur. Er spielte Violine und Zeit seines Lebens pflegte er den Chorgesang. 50 Jahre lang war er Dirigent des Männergesangsvereins Cäcilia Schmitzhöhe

und viele Jahre auch der des Kirchenchores Cäcilia in Hohkeppel. Die geselligen Stunden im Kreise seiner Sänger liebte er über alles und gab dabei Kostproben seines Humors. Er war belesen und hatte immer auch einen Drang zum Schreiben: zum Erzählen, Berichten, Kommentieren und zum Dichten – vieles in bergischem Platt. Manches über ihn, seine geistigen Wurzeln und seine Familie erfahren wir aus der Autobiographie *Mosaik meines Lebens*, die 1976 im Heiderverlag, Bergisch Gladbach, erschienen ist. Johann Breidenafel ist am 28. 3. 1978 in Schönenborn verstorben. In Hohkeppel erinnert eine Straße, die seinen Namen trägt, an sein Wirken für die Menschen in dieser Region.

Wir haben eines seiner vielen Gedichte in „Keppeler Platt“ ausgewählt:

Verdorisch, dat es schad

D'r Pitter steht mem blecke Kopp
En singer Düer on luert erop,
erop en singen Appelboom,
weil hä von do Jereusch vernohm.

Wo hä nit joot mi lueren kunnt,
van fähns och kenn Woert verstunnt,
jing hä bei singen Appelboom,
wodennes dat Jeknackse kohm.

„Es eener ovven op dem Boom?“
röft hä on blievt do stohn,
wo ävven jrad e Ries jeknackt.
Hä mehnt, hä hät en alt jepakct,

denn Spetzboov, dä en singem Hoff,
de Appelböhm esu hatt jestroof'.
Hä röft noch ens: „Es eener hee?“
Do kütt et höösch eraff: „Anää!“

Nu kratzt der Pitter sech de Schwaat
On säht: „Verdorisch, dat es schad!“

Sagen vom Neuenberg

Von Dieter Orbach

In der Reihenfolge der Sagen um oder über die Burg Neuenberg handeln diese beiden Geschichten jetzt von den Bewohnern der unmittelbaren Umgebung.

Zwerge sollen hier in einer Höhle gelebt haben. Das Zwergenloch ist heute noch unterhalb der Burgruine zu besichtigen. In den Jahren 1914 bis 1918 hat ein Herr P. A. Tholen durch Ausgrabungen die Höhle genau untersucht und dabei das Alter auf 10.000 oder 20.000 Jahre geschätzt. Ob in dieser Höhle Menschen lebten, ist noch nicht erforscht, aber die Märchen und Sagen erzählen von ihnen.

Eine Sage berichtet

In der Nähe der Burg Neuenberg im Hofe Scheel in einem Haus, das „mit den steinernen Mauern“ genannt wurde, wohnte damals ein junges Ehepaar. Es hatte die Zwerge des Neuenberges aus irgend einem Grunde einmal geärgert. Die Zwerge rächten sich hierfür, indem sie den gerade geborenen Sohn der jungen Eheleute in Abwesenheit der Eltern wegnahmen und einen Zwerg an dessen Stelle in die Wiege legten. Da die Verwechslung gleich nach der Geburt geschehen war, merkten die Eltern dieselbe nicht.

Weil im Laufe der Zeit trotz bester Pflege das Kind nicht gedeihen und nicht größer werden wollte, gelobten die Eltern mit ihm eine Wallfahrt nach Marienheide zu unternehmen. Ihre Reise führte sie an der Zwerghöhle des Neuenbergs vorbei und hier angekommen, sprang das Kind oder vielmehr der Zwerg schnell vom Arme der Mutter und sagte zu den erstaunten Eltern:

*Ich bin so alt – wie der Duisburger Wald
Siebenmal gemollet (abgeholzt) –
und siebenmal gekollet (gekohlt)
Und doch wieder bewachsen –
mit Mühlenachsen
Ihr wollt mich tragen nach Marienhagen
Daß ich einen besseren Deiß
(Zug, Wachstum) soll haben.*

Hier endet die Geschichte. Ob die Eltern ihr eigenes Kind wieder erhalten haben, davon berichtet die Sage leider nichts ...

Die Sage vom Krautkessel

Die Zwerge des Neuenbergs scheinen übrigens, wenn sie nicht unfreundlich behandelt wurden, gefällige Nachbarn gewesen zu sein. So liehen sie häufig den Einwohnern des Hofes Scheel, wenn diese im Herbst ihr Apfelkraut kochten, den dazugehörigen Krautkessel oder Pfefferkessel, wie man ihn hier nennt, aus. Als Entgelt erhielten dann die Zwerge bei Rückgabe des Kessels einige Wecken, welche mit dem Kessel vor den Eingang der Höhle gesetzt wurden. Seit aber einmal ein Knecht, der von seinem Herrn den Auftrag erhielt, Kessel und Wecken an die Höhle zu setzen, die Wecken selbst gegessen und den Kessel verunreinigt hatte, konnten die Scheeler von den mit Recht erzürnten Zwergen den Kessel nicht mehr ausleihen.

In der nächsten Ausgabe folgt eine Sage von der Herzogin von Burg Neuenberg.

Tagesexkursion nach Jülich

Nachlese von Dr. Ernst Zinn

Bei unseren jährlichen Tagesexkursionen bleibt im Reisebus selten ein Platz frei. So trafen sich am Sonntag, den 21. Mai 2000 um 9 Uhr am Schloss Heiligenhoven auch diesmal viele interessierte Teilnehmer. Wir wollten die westliche historische Grenze des ehemaligen vereinten Herzogtums unter Wilhelm V. „erfahren“. Unser Ziel war die Stadt Jülich, die sich mit der Landesgartenschau, Ausstellungen und einem Stadtfest als besonders reizvolle Gastgeberin präsentierte. Schließlich waren vor der Landesgartenschau umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen an der gewaltigen Zitadellenanlage und den im Westen der Stadt gelegenen napoleonisch/preußischen Forts, wie auch eine große Anzahl städtebaulicher Maßnahmen ausgeführt worden.

Vor den Toren der Stadt wurden die Teilnehmer vom Verfasser und dem Maskottchen Julchen empfangen. Julchen ist eine reizende Fledermaus-Dame, die deutlich macht, dass die Fledermäuse in den alten Festungsmauern trotz aller Restaurierungsarbeiten ihren angestammten Platz behaupten. Schließlich haben sie nicht nur unter den Naturschützern und Ornithologen viele Freunde. Auch die vom Land Nordrhein-Westfalen und von der Stadt Jülich beauftragten Architekten und Denkmalschützer, unsere Vereinsmitglieder Professor Dr. Jürgen Eberhard und Dr. Norbert Schöndeling, hatten seit Jahren bei den schwierigen denkmalpflegerischen Maßnahmen dafür Sorge getragen, dass die Natur nicht unnötig zurückgedrängt wurde und alles, was in den Ruinen und Festungsgräben krecht und fleucht, überleben konnte.

Die Zitadelle war Eigentum des preußischen Staates und ging nach dem Zweiten Weltkrieg durch die im Grundgesetz verankerte Kulturhoheit der Länder als kulturelles Erbe

in das Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen über. Das Land errichtete in den 1970er Jahren unter Berücksichtigung des ruinösen Baubestands auf der Zitadelle ein staatliches Gymnasium. Dieses wurde im Zuge der Kommunalisierung aller staatlichen Gymnasien des Landes später an die Stadt Jülich übertragen. Die denkmalpflegerischen Aufgaben und sehr umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen, insbesondere an der Zitadelle, blieben jedoch in der Zuständigkeit des Landes.

Die Zitadelle und die beim Wiederaufbau nach dem Krieg von dem Stadtplaner Professor von Schöfer beibehaltene historische Stadtstruktur sind heute das verbliebene Zeugnis einer von Alessandro Pasqualini ab 1549 nach italienischem Vorbild erbauten Idealstadt der Renaissance. Ein frühes und einzigartiges Beispiel diesseits der Alpen. Noch heute wird das Stadtbild in besonderer Weise durch die gewaltige Zitadelle des Herzogs geprägt. Diese war zum Schutz seines im Renaissancestil erbauten Schlosses, als *Palazzo in fortezza* bezeichnet, erbaut worden. Heute fragt man sich, wieso ausgerechnet im Zeitalter des Humanismus eine solche gewaltige Befestigungsanlage notwendig war. Doch die Geschichte lehrt uns, dass Ideale und Realität auch unter Kaiser Karl V. nicht in Übereinstimmung zu bringen waren. Der in Gent geborene mächtige Kaiser wollte auch im niederrheinischen Gebiet seinen Einfluss und seine Macht weiter ausbauen. Außerdem war Herzog Wilhelm V. 1539 nach Graf Egmonds Tod Landesherr in Geldern geworden und hatte damit die „Jülich'sche Vehde“, den Geldrischen Krieg mit Kaiser Karl V., ausgelöst.

Nach dem Stadtbrand in der Nacht vom 26. zum 27. Mai 1547 war die mittelalterliche Stadt untergegangen. Der Herzog wollte



Spannende Ein-Blicke in Jülichs Vergangenheit erlebten die Teilnehmer der „2000er“-Tagesexkursion unter Leitung von Dr. Ernst Zinn. Foto: Nagel.

schon vorher im Westen seines Herrschaftsgebietes an ihrer Stelle eine neuzeitlich befestigte Stadt mit befestigter Residenz erbauen, als Schutzschild gegen die Herrschaft der Spanier am Niederrhein. Doch erst 1610 wurde die damals von kaiserlich-katholischen Truppen gehaltene Festung infolge des Jülich-Klevischen Erbfolgestreits durch protestantische niederländische Truppen belagert und erobert.

Der Architekt Alessandro Pasqualini, 1493 in Bologna geboren, hatte sich seit 1531 unter dem Grafen Egmond in den Niederlanden als Festungsbaumeister einen Namen gemacht. Den Höhepunkt seines Schaffens erfuhr er nun durch seinen neuen Auftraggeber als Baumeister von „Stadt und Schloß“ in Jülich. In nur wenigen Jahren plante er seit 1546 und erbaut von 1549 bis zu seinem Tode im Jahre 1559 sein bedeutendstes Werk, eine mit Bastionen und einer gewaltigen Zitadelle be-

festigte Idealstadt der Renaissance. Damit wurden italienische Stadt- Festungs- und Schloßbaukunst als Vorbild und Idealplan am Niederrhein verwirklicht. Pasqualini stand in hoher Gunst seines Bauherrn, des Herzogs Wilhelm V. von Jülich, Kleve, Berg etc. „Wilhelm der Reiche“ machte ihn zum „Baumeister aller herzoglichen Lande“. Diese waren die Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravenstein. Hier und weit darüber hinaus sind weitere Zeugnisse seines Schaffens zu finden, die nach seinem Tode noch von seinen Söhnen und Enkeln vollendet und fortgeführt wurden.

Trotz und vielleicht ja auch wegen der grandiosen Befestigungsanlagen musste die Stadt Jülich in den folgenden Jahrhunderten spanische, niederländische und französische Belagerungen und Besatzungszeiten über sich er-

gehen lassen, bis das Herzogtum nach dem Wiener Kongress an Preußen fiel. Die Vernichtung der historischen Stadt und teilweise Zerstörung der Zitadelle erfolgte erst am Ende des Zweiten Weltkriegs, auch wegen ihres Wehrcharakters, der allerdings zu diesem Zeitpunkt keinerlei militärische Bedeutung mehr hatte. Trotzdem ließ sich Churchill vor der Zitadelle mit seiner obligatorischen Zigarre als Eroberer fotografieren.

Nach der Besichtigung der komplett erhaltenen Kellergewölbe des Schlosses, in denen zu dieser Zeit ein Part der überregionalen Ausstellung „Der Riss im Himmel“ zu sehen war, des noch erhaltenen Kapellenflügels und der Johannesbastion mit Kanonenhöfen und napoleonischem Pulvermagazin, folgte der zweite Teil unserer Exkursion.

Der Nachmittag auf dem Gelände der Landesgartenschau sollte nach der sehr informativen Besichtigung der Zitadelle ein wenig erholsamer angegangen werden. Das Stadtmuseum am mittelalterlichen Hexenturm, das auch die mittelalterliche und römische Geschichte der Stadt präsentiert, konnte deshalb nur gestreift werden. Nun boten sich vielfältige Möglichkeiten für einen Imbiss, bevor es durch den Trubel des Stadtfestes zum Treffpunkt am Eingang der Landesgartenschau ging. Die weitläufigen Anlagen mit den restaurierten napoleonisch/preußischen Forts, die Wassersysteme der Festungsanlagen und das Rurufer waren schon als Gegebenheiten für die Gartenschau erholsam und interessant. Bald waren die Teilnehmer auf dem großen Gelände weit verstreut; sie suchten ihre Lieblingsblumen und widmeten sich den vielfältigen kleinen Gärten und Attraktionen der Gartenschau. Einige zog der ebenfalls in das Gartenschau Gelände einbezogene Tierpark an, bis sich nach und nach alles auf den Treffpunkt für die Rückfahrt zu bewegte. Die Blüten und die Pflanzenwelt genossen mittlerweile den sanften Mairegen; einzelne Teilnehmer beobachteten dies bei einem Tässchen Kaffee durch die Scheiben des Restaurants.



lebendig und liebenswert

Ihr Erholungs- und Freizeitziel

**Wandern Sie mal wieder!
Lindlar bietet ein
200 km Rundwanderwegnetz.**

Wandervorschläge, z.B.

- Steinhauerpfad
- Kapellenwanderung
- Burgruinenwanderung
- Wanderung „Kurios und luftig“
senden wir Ihnen gerne zu.

Erleben Sie

- Bauern-, Kunsthandwerker-, Trödelmärkte
- Ausstellungen, Konzerte, Mundarttheater
- Schützen- und Volksfeste, Karnevals- und Ernteumzug

Aktiv sein und Freude haben

- im Bergischen Freilichtmuseum oder im Freizeitpark
- im Parkbad mit Riesenwasserrutsche, beim Segelfliegen und Ballonfahren
- beim Angeln, beim Planwagenfahren, im Kuriositätenmuseum oder im Streichelzoo ...

Gruppen-/Pauschalangebote erleichtern Ihnen die Planung für einen Tages- oder Wochenaufenthalt.

Möchten Sie mehr wissen?
Gern informieren wir Sie

LindlarTouristik

Am Marktplatz 1, 51789 Lindlar

T: (0 22 66) 96 407, Fax: (0 22 66) 47 05 43

e-mail: brigitte.heck@gemeinde-lindlar.de

Internet: www.lindlar.de

Museen und Landschaft satt: Jahresexkursion zum Bodensee

Von Erhard Nagel

„Tour der Extraklasse, auch für Anfänger geeignet“. Das Prädikat verliehen die Teilnehmer den Organisatoren der „2000er“-Exkursion des Fördervereins des Bergischen Freilichtmuseums an den Bodensee.

Begonnen wurde, wie sollte es anders sein, in einem Freilichtmuseum: Der Landkreis Tuttlingen unterhält es in Neuhausen ob Eck, 25 km nördlich des „Schwäbischen Meeres“. In und um 21 Häuser wird anschaulich das Bauen und Wohnen, das Leben und Arbeiten auf dem Lande (Schwarzwald, Bodensee und Schwäbische Alb) vergegenwärtigt. Es ist ein lebendiges Museum ähnlich unserem im Bergischen Land.

Landschaft, Menschen und Leben am Bodensee wurde uns an drei auch vom Wetter begünstigten Tagen nahegebracht. Museales, Historisches, Lokales und Bodenständiges verbanden sich: Schwäbische Küche, Obst und Gemüse von der Insel Reichenau, das Erlebnis der Pracht der Blüten mit den „letzten Rosen“ auf der Insel Mainau, eine Schiffsreise auf dem Rhein von Stein bis Schaffhausen und der Blick von der Terrasse der Wallfahrtskirche Birnau.



Eine Rhein-Fahrt die ist lustig. ... Der Rhein bei Stein ist jedenfalls kein R(h)einfluss. Foto: Nagel.

Natürlich durften im Programm zwei weitere Museen nicht fehlen: Das Pfahlbauerdorf in Unteruhldingen und das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen.

Alles miteinander kompetent und heiter durch Museumsdirektor Hans Haas verbunden – ohne dabei in Stress auszuarten –, verführte die Reisenden dazu, im Jahr 2001 eine Studienreise zur Bergischen Woche nach Walachien ins Auge zu fassen.



Ein Publikumsmagnet ist das Pfahlbaumuseum in Unteruhldingen. Hier kann man entdecken, wie sich die Bodensee-Bewohner in der Stein- und Bronzezeit (4000–850 v. Chr) über Wasser gehalten haben. Foto: Nagel.

Bei Tante Clara in den



gekueckt 701

..... Geheimnisse aus Bergischen Küchen

Wie bei fast allen Nachbarköfen wurde auch bei Tante Clara an den Enden der Kartoffel- und Runkelfelder eine Grünkohlart, der 'Engkohl' gepflanzt. Im Gegensatz zum üblichen Grün-, Kraus-, Braun- oder Blätterkohl hat der Engkohl keine Krausen sondern glatte Blätter. Seinen Namen hat der Engkohl wohl davon, daß er am "Feildeng" - also am Ende des Feldes gesät bzw. gepflanzt wurde und so bei der Ernte der Fleckfrüchte nicht störte.

Zum menschlichen Verzehr benötigt der Engkohl wie sein krauser Bruder Frost. Ohne Gefrieren schmeckt er bitter.

Wenn also die Runkeln oder Kartoffeln längst gerodet, gesammelt oder gezogen waren, standen die etwa 1/2 Meter hohen "Engköhle" am Feldrand und warteten auf den Frost. Da zur gleichen Zeit auch das jährliche Schweineschlachten anstand, gab's bei Tante Clara meist Engkohl mit den ersten Ergebnissen aus Pöckel- faß und Räucherstank: Mettwurst, Speck, Rippchen



Engkohl

für 4-6 Personen



- * 1 kg geputzter Engkohl (oder Grünkohl)
- * 1 1/2 (1/2 kg) Kartoffeln , * 1/4 - 1/2 Liter Fleisch(Wurst-)brühe
- * 2 Zwiebeln , * 1 Knoblauchzehen , * 150g Speck ,
- * 150g Schmalz , * 3 Eßlöffel Mehl , * eine Tasse Rahm,
- * Salz , Pfeffer , Muskatnuß gerieben , Nelkenpfeffer
- * Als Beilagen : Mettwurst , Bauchspeck , Kasseler ...

Tante Clara kochte die Beilagen (Wurst, Speck etc.) in wenig Wasser auf, schöpfte sie ab und stellte sie warm. In der Brühe werden die gewürfelten Kartoffeln und der geschchnittene Kohl (ohne Stiele und Rippen) ca 25 Min. gekocht, abgeseiht (Sud auf- fangen) und der Rahm unversehrt. Zwischenzeitlich werden Speck und Zwiebeln gewürfelt und im Schmalz ausgebraten. Mit dem Mehl wird eine Emulsion hergestellt und in die Kartoffel-Kohl-Masse gegeben. Alles wird unter kräftigem Rühren aufgekocht und ggf. mit etwas Kochsud verdünnt. Mit dem gebackenen Knoblauch, Salz, Pfeffer, Nelkenpfeffer und Muskat abschmecken, die Kochhitze reduzieren, die Beilagen oben auflegen und noch ca 5-10 Min. köcheln lassen. Dazu gehört Mostert (Senf) und kühles Bier. Euer Pöckler



Das Museum braucht Freunde

Das Bergische Freilichtmuseum erfährt seit dem Jahr 1988 Unterstützung durch den Verein der Freunde und Förderer. Jetzt eröffnen sich neue Perspektiven, das seit 1998 eröffnete Museum unterstützend zu begleiten. Seinen Mitgliedern bietet der Förderverein eine Reihe von Vergünstigungen. Zu erwähnen sind

- der FREILICHTBLICK
- das abwechslungsreiche Jahresprogramm mit Vorträgen, Wanderungen und Exkursionen,
- Einladungen zu den Sonderveranstaltungen des Museums (Ausstellungseröffnungen, Jahresfeste ...),
- Kostenlose Beratung bei der Datierung und Klassifizierung privater volkskundlicher Gegenstände,
- Vorzugspreise auf Veröffentlichungen des Freilichtmuseums,
- Eintrittsermäßigungen und
- Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt.

Wir würden uns freuen, Sie als Mitglied unseres Fördervereins zu begrüßen. Füllen Sie einfach das Aufnahmeformular aus und senden Sie es an unseren Schriftführer:

Werner Hütt, Rathaus Lindlar, Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar.

Dann freuen Sie sich auf die nächste Ausgabe des „Freilichtblicks“, der zu Ihnen ins Haus kommt ...

Sollten Sie sich nicht zur Mitgliedschaft entschließen, aber dem Verein dennoch eine Spende zukommen lassen, so nennen wir Ihnen gerne unser Spendenkonto:

Kreissparkasse Köln
BLZ 370 502 99
Kontonummer: 0323 006 464.

Lindlar, im November 2001
Der Vorstand

Aufnahmeantrag

Ich beantrage hiermit meine Aufnahme in den „Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“. Satzungsgemäß verpflichte ich mich, für die Ziele und Zwecke des Vereins einzutreten.

_____	_____
Name	Vorname
_____	_____
Titel	geb. am
_____	_____
PLZ/Wohnort	
_____	_____
Straße/Haus-Nr	Telefon
_____	_____
Ort und Datum	Unterschrift

Bitte zurücksenden an: Förderverein Bergisches Freilichtmuseum,
Herrn Werner Hütt, Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar

Mitgliedsbeiträge

(können als Spende beim Finanzamt geltend gemacht werden):

Einzelmitglieder	20 €
Familie	40 €
Schüler, Auszubildende, Studenten	10 €
Mitglieder, deren Familienmitglied bereits Mitglied ist	15 €
Juristische Personen (Firmen, Behörden, Organisationen)	50 €

Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur

Schloss Heiligenhoven
51789 Lindlar

Fon: 02266/9010-0
Fax: 02266/9010-200

bergisches-freilichtmuseum@lvr.de
www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Schatzmeister des Vereins der „Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“ für die Dauer der Mitgliedschaft jährlich

€ _____

von meinem Konto-Nr. _____ BLZ _____

bei der Bank/Sparkasse _____

einzuziehen. Diese Ermächtigung gilt bis auf Widerruf.

Ort und Datum

Unterschrift

Besondere Gäste – besondere Ereignisse im Bergischen Freilichtmuseum in den Jahren 2000/2001

zusammengestellt von Hans Haas

2000

- 26./27. Jan. 2000 Besuch von Herrn Museumsdirektor **Dr. Vitezslav Koukal**, Walachisches Freilichtmuseum in Roznov pod Radhostem (Tschechien) und heutiger Präsident der AIMA – der Internationalen Vereinigung der Agrarmuseen.
10. Febr. 2000 **Richtfest** für das neue Werkstatt- und Depotgebäude des Bergischen Freilichtmuseums in Lindlar-Scheller (s. Bericht).
14. Febr. 2000 **Jahreshauptversammlung** des Fördervereins.
03. April 2000 Besuch des Direktors des Kölner Zoologischen Gartens, Herrn **Prof. Dr. Gunther Nogge**.
06. April 2000 Literarisch-musikalischer „**Clara Schumann-Abend**“ auf Schloss Heiligenhoven (Rittersaal), mit Maria Regina Heyne (Sopran), Eckhard Richelshagen (Piano), Ilka Dee (Sprecherin) und Ralf Salzmann (Sprecher), Inszenierung: Bernd Vossen.
10. April 2000 Herr Architekt **Dr.-Ing. Bruno Wasser**, Mitglied unseres Förderervereins, erhält aus der Hand des polnischen Botschafters in Deutschland, Herrn Dr. Andrzej Byrt, in der Polnischen Botschaft in Berlin, Unter den Linden, einen hohen polnischen Orden für seine Verdienste um die Deutsch-Polnische Verständigung.
15. April 2000 **Frühjahrs-Wanderung** mit Herrn Paul-Josef Stiefelhagen.
19. April 2000 Die **F.D.P.-Fraktion** in der Landschaftsversammlung Rheinland des Landschaftsverbandes Rheinland besucht mit 38 Abgeordneten das Bergische Freilichtmuseum.
28. April 2000 **Frau Magda Ryborsch MdLVR** besucht mit rund 30 Kindern von Asylanten- und Flüchtlingsfamilien aus aller Welt das Bergische Freilichtmuseum.
30. April 2000 **Saisonauftakt 2000** mit besonders umfangreichem Programm und Einweihung der wiedererrichteten zweibogigen Werkstein-Brücke aus Untersülze im Lingenbachtal; abends wird traditionell in den Mai getanzt ...
04. Mai 2000 Zwei südafrikanische Direktorinnen von agrarischen Freilichtmuseen, **Frau Dr. Christine Rawe und Frau Dr. Alisan Borman**, informieren sich im Bergischen Freilichtmuseum über die Präsentation ökologischer Fragestellungen.

13.-14. Mai 2000 **Erstmalig** findet ein Festival für Groß und Klein statt, in dem Jungtiere und Kinder im Mittelpunkt stehen: „**Tierkinder**“ begeistert mit Pony-Reiten, Tierquiz und Wett-Melken. In Zusammenarbeit mit der „Arche Gruppe Bergisch Land“ und dem „GEH – Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen“ werden vom Aussterben bedrohte alte Rassen gezeigt. Ein Höhepunkt ist die Aufführung des Kinder-Tanztheaters „Das Dschungelbuch“.



Die Aufführung des „Dschungelbuches“ war bei den „Tier-Kindern“ eine besondere Attraktion. Mehr als

100 kleine und größere Darsteller der Tanzwerkstatt Maria Hillmann aus Köln-Porz tanzten und sangen auf der Freilichtbühne vor der Scheune aus Denklingen. Eineinhalb Stunden begeisterten kleine Tiger, Elefanten, Ameisen und Affen die Zuschauer, die am Ende nicht mit Applaus sparten. Anja Grünhage.

14. Mai 2000 Die **SPD-Fraktion in der Landschaftsversammlung Rheinland** übergibt unter Leitung von Herrn Harry Voigtsberger dem Bergischen Freilichtmuseum eine Sachspende in Form von Hühnern und Schafen alter Rassen, die früher im Bergischen Land gehalten wurden.

18.-20. Mai 2000 Der **Arbeitskreis der Museumspädagogen an Freilicht- und Industriemuseen** tagt auf Schloss Heiligenhoven und im Freilichtgelände (s. S. 43).

21. Mai 2000 Am **Internationaler Museumstag der ICOM** ist ein besonderes museumspädagogisches Programm für „Groß & Klein“ vorbereitet: ein Backtag im Bergischen Freilichtmuseum mit „Kuchen, Brot & Käse“.

21. Mai 2000 **Bus-Exkursion** zur Zitadelle Jülich, Führung: Vorsitzender Dr. Ernst Zinn (s. Bericht).

27./28. Mai 2000 Zwei Aufführungen des beliebten **Mundart-Bauerntheaters** im Hof Peters, „Ahl Schüüre brenne joot!“, in altbekannter Weise dargeboten vom Lindlarer Theater-Ensemble von und mit Josef Krämer.

28. Mai 2000 Das Bergische Freilichtmuseum beteiligt sich mit seinen historischen Fahrzeugen am **Trecker-Korso** in Drolshagen.

01.-04. Juni 2000 **Jahres-Exkursion des Fördervereins** zu Museen am Bodensee unter Leitung von Museumsdirektor Hans Haas (s. Bericht).

05.-09. Juni 2000 **Lehmbau und Fachwerkrestaurierung** im Bergischen Freilichtmuseum: Historische Fachwerkgebäude sachgerecht erhalten! Nach einer 2tägigen theoretischen Einführung folgen 3 Praxistage im Museumsgelände in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln.

06. Juni 2000 Das **Volkskundliche Seminar** der Friedrich Wilhelms-Universität Bonn besucht mit Professoren, Assistenten und Studenten das Bergische Freilichtmuseum.
18. Juni 2000 Das Bergische Freilichtmuseum „unterwegs“: Zum Fest „**750 Jahre Rosbach**“ im Windecker Ländchen fährt das BFM-Team mit großem Gefolge, Maschin' & Gerät zum Festmarkt (mit hist. Postkutsche, Feuerwehr, Lokomobile, Lehmbau-Demonstrationen etc.) um für das Museum an der Sieg zu werben.
24. Juni 2000 Anlässlich der 4. Bergischen Museumswochen findet erstmalig eine „**Johannisnacht im Bergischen Freilichtmuseum**“ statt, eine Feier zur kürzesten und hellsten Nacht des Jahres. Das nächtliche Programm dauert bis in die frühen Morgenstunden (s. Bericht).
26. Juni 2000 Der **Umweltausschuß** der Landschaftsversammlung Rheinland tagt auf Schloss Heiligenhoven und besichtigt nach seiner Sitzung das Museums-gelände.

27. Juni–2. Juli 2000



Der **Holzkohlenmeiler** wird nach bewährter Manier im Bergischen Freilichtmuseum aufgebaut und „rund um die Uhr“ abgebrannt.

*Die „Jungs“ ließen nichts anbrennen ...
Fast eine Woche qualmte der Meiler, aber dann
war die Grillkohle aus Buchenholz perfekt.*

- 01.–02. Juli 2000 Das Museum steht unter „**Volldampf voraus!**“, einem internationales Dampf- und Treckertreffen im Bergischen Freilichtmuseum in Zusammenarbeit mit dem „Trecker-Club Müllenbach e.V.“ rund um den früher üblichen Einsatz der Dampfkraft im ländlichen Raum mit „Trecker-Ball“, „Trecker-Korso“ und Prämierung durch Herrn Landesdirektor Ferdinand Esser (s. Bericht).
05. Juli 2000 Herr **Landesdirektor Ferdinand Esser** empfängt im Bergischen Freilichtmuseum Landtagsabgeordnete und Vertreter des Deutschen Städtetags (Führung mit Kutschen und Planwagen durch das Museum).
11. Juli 2000 Die **Verwaltung** des Bergischen Freilichtmuseums zieht um vom ehemaligen Dienstsitz im Alten Amtsgericht Lindlar auf das Schloss Heiligenhoven.

16. Juli 2000 **Antik- und „Schätzchen“-Markt** auf Schloss Heiligenhoven
19. Juli 2000 Herr **Landesdirektor Ferdinand Esser** empfängt im Bergischen Freilichtmuseum 51 pensionierte Ministerialbeamte des Landes NRW (Führung mit Kutschen und Planwagen durch das Museum).
21. Juli 2000 Das **Restaurant des Schlosses Heiligenhoven** wird nach umfassender Sanierung durch den Landschaftsverband Rheinland und Neugestaltung der Gasträume durch den Pächter, Herrn Trifon Totsis, nach zweijähriger Pause wiedereröffnet.
01. August 2000 Herr **Landesrat Karl Bechtel** kommt mit der Verwaltungsspitze der Rheinischen Versorgungs- und Zusatzversorgungskasse zum Schloss Heiligenhoven und ins Bergische Freilichtmuseum.
- 09.-15. Aug. 2000 Das weißrussische Orchester der **„Minsker Bläser-Virtuosen“** ist mit 65 Musikern unter der Leitung seines international bekannten Dirigenten, Herrn Prof. Arkadij Beryn, zu Gast auf Schloss Heiligenhoven und bestreitet am Samstag, den 12. August ein brillantes, lang applaudiertes Konzert im Innenhof von Schloss Heiligenhoven.



Der Name der „Minsker Bläservirtuosen“ war Programm: virtuos beherrschten die jungen Musikerinnen und Musiker ihre Instrumente.

16. August 2000 Die Ausstellung **„Artenschutz im Bergischen Land“** wird durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland, Herrn Winfried Schittges MdL, eröffnet. Die attraktive Wanderausstellung wurde von Naturschutzvereinen des Bergischen Landes in Zusammenarbeit mit der RWE Energie zusammengestellt und zeigt Projekte zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten des Bergischen Landes (s. Bericht).

24. August 2000 Das „**Bundesamt für Naturschutz**“ tagt auf Schloss Heiligenhoven und besichtigt mit seinem Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Vogtmann, und etwa 85 Personen das Bergische Freilichtmuseum.
26. August 2000 Im Wettbewerb der Naturparke Deutschlands kommt die Bewertungskommission dieses Wettbewerbs auf's Schloss Heiligenhoven. Dort präsentiert sich der Zweckverband „**Naturpark Bergisches Land**“, der hier seit kurzem unser Mieter ist. Das Bergische Freilichtmuseum unterstützt die Kandidatur „unseres“ Naturparks durch Aufzeigung der vielen möglichen und auch z.T. schon realisierten Projekte der Zusammenarbeit und führt das Gremium durch Schlosspark und das Museumsgelände (Hier findet gerade der ökologische **Bauernmarkt** statt!). Der Naturpark Bergisches Land erringt den 3. Preis in diesem Wettbewerb (s. Bericht)!
04. Sept. 2000 Der schwer erkrankte und dann leider verstorbene Lehrer der Grundschule in Lindlar-Schmitzhöhe, Herr **Reinhold Müller**, hatte in seinem Testament das Bergische Freilichtmuseum mit einer bedeutenden Geld-Spende bedacht. In einer kleinen Feierstunde im Schlossrestaurant von Heiligenhoven bedankte sich das Museum wie auch unser „Verein der Freunde und Förderer“ bei seiner Witwe, Frau Barbara Müller und ihrer Familie.
09. Sept. 2000 Das Bergische Freilichtmuseum bedankt sich bei dem **TÜV in Engelskirchen-Loope** für die langjährige gute Zusammenarbeit durch Teilnahme des historischen Feuerwehrowagens (Daimler-Benz von 1954) bei dessen „Tag der Offenen Tür“ in Loope.
- 09./10. Sept. 2000 Weitere Aufführungen des **Mundart-Bauerntheater** im Hof Peters vom Lindlarer Theater-Ensemble von und mit Josef Krämer.
11. Sept. 2000 Herr **Landrat Hans-Leo Kausemann** kommt zu einer Arbeitssitzung mit allen Dezernenten des Oberbergischen Kreises auf's Schloss Heiligenhoven.
27. Sept. 2000 „Mr. Landschaftsverband“, der im ganzen Rheinland bekannte **Landesverwaltungsdirektor i.R. Horst Melcher**, erhält für seine Verdienste um die rheinische Kulturpflege im Ehrenamt den „Rheinlandtaler“. Bei seiner Dankesrede erklärt Herr Melcher, dass er seine (sehr umfangreiche) Bibliothek mit rheinischer/bergischer Literatur „seinem“ Bergischen Freilichtmuseum vermacht!
16. Sept. 2000 Herbstwanderung mit Frau Ursula Homberg zu **Kapellen rund um Lindlar**.
23. Sept. 2000 **Waldwanderung** im Bereich Lindlar mit Pilzesuchen, geführt und erläutert von Herrn Rudi Preußner.
01. Oktober 2000 Das **Erntedankfest** findet in strömenden Regen statt: der ökumenische Dankgottesdienst muß in der Scheune aus Denklingen gefeiert werden.

Das „Multifunktionsgebäude“ aus Rösrath-Großhecken erlebt seine offizielle Einweihung besonders feucht-fröhlich.

*Unter Dach und Fach:
Museumsdirektor Hans Haas
bedankte sich bei Familie Kröber
aus Rösrath-Großhecken für ein
ganzes Haus – das „Multifunk-
tionsgebäude“ mit Stall, Back-
und Dörrofen, Werkstatt, Obst-
presse und „stillem Örtchen“
wurde am 1. Oktober 2000
offiziell eingeweiht.*



16. Oktober 2000 Herr Landrat Hans-Leo Kausemann tagt mit der **CDU-Fraktion des oberbergischen Kreistages** auf Schloss Heiligenhoven.
20. Oktober 2000 Herr Landesdirektor Ferdinand Esser kommt eigens nach Lindlar, um Herrn Museumsdirektor Hans Haas auf Schloss Heiligenhoven die Urkunde zum **25jährigen Dienstjubiläum** zu übergeben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BFM überraschen den Jubilar mit honorigem Gesang und schönen Geschenken (s. Bericht).
22. Oktober 2000 Die „**CDU-Betriebsgruppe**“ im Landschaftsverband Rheinland bestreitet ihren jährlichen „Familientag“ im Bergischen Freilichtmuseum.
10. Nov. 2000 **St. Martinzug** im Bergischen Freilichtmuseum mit der Spielszene „St. Martin und der Bettler“ am Martinsfeuer, mit den bekannten Liedern und „Weckmann-Essen“.
- 11.-17. Nov. 2000 Der **Bürgermeister von Hermannstadt/Sibiu in Rumänien**, wo das Bergische Freilichtmuseum 1995 die Ausstellung „Europäische Innenräume“ mit Fotografien von Martin Rosswog zeigen konnte, weilt mit seinen Stadträten aller Fraktionen auf Schloss Heiligenhoven und besichtigt auch das Freilichtgelände.
16. Nov. 2000 **Mundart-Abend** auf Schloss Heiligenhoven mit Herrn Werner Knabe.
17. Nov. 2000 Die Gemeinde Lindlar feiert nach langjähriger Restaurierung die Einweihung des „**Alten Amtshauses Lindlar**“. Das Bergische Freilichtmuseum gratuliert dazu herzlich und stellt eine Reihe von musealen Ausstattungsgegenständen (gerahmten Graphiken, historische Möbel, Takenplatten etc.) als Dauerleihgabe zur Attraktivitätssteigerung dieses wichtigen historischen Gebäudes zur Verfügung.
19. Nov. 2000 Erstmals findet der **Büchermarkt** mit Tausch- und Informationsbörse mit regionaler und Heimatliteratur auf Schloss Heiligenhoven in Zusammen-

arbeit mit den hier engagierten (Geschichts-, Heimat- und Umwelt-) Vereinen statt.

29. Nov. 2000 Das Kulturrat des Landschaftsverband Rheinland lädt renommierte Kultur-Redakteure bekannter Zeitungen zu einem „**Kamingespräch**“ ins „Kaminzimmer“ auf Schloss Heiligenhoven ein, um – im Beisein des LVR-Kulturdezernenten, Herrn Dr. Gert Schönfeld – die kulturellen Ambitionen nicht nur des Bergischen Freilichtmuseums, sondern des LVR insgesamt zu erläutern.
03. Dez. 2000 Vernissage der Ausstellung „**Männer mit Biss**“ durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland, Herrn Winfried Schittges MdL, im Beisein von Herrn Erster Landesrat Udo Molsberger, mehreren Landesräten des LVR und vielen Mitgliedern der Landschaftsversammlung Rheinland eröffnet. (s. Bericht).
07. Dez. 2000 „**Wort und Klang – Begegnungen im Advent**“, ein literarisch-musikalischer Abend findet im Rittersaal von Schloss Heiligenhoven statt. Es werden Werke von Else Lasker-Schüler durch Ilka Dee, Eckhard Richelshagen und Thomas Fahlenbrock zum Besten gegeben.
08. Dez. 2000 **Richtfest** für die neue Museumsgaststätte „Lingenbacher Hof“ im Bergischen Freilichtmuseum.
08. Dez. 2000 Der **Landschaftsverband Rheinland** bedankt sich für bedeutendes Mäzenatentum. Herr Landesdirektor Ferdinand Esser empfängt im Beisein von Herrn Erster Landesrat Udo Molsberger und Herrn Landesrat Dr. Gert Schönfeld in der historischen „Gaststätte Römer“ im Bergischen Freilichtmuseum besondere Gäste: Herr Dr. Hans Wolfgang Zanders, Frau Underberg, Herrn Prof. Dr. Fischer und die Eheleute Hermann Haack.
10. Dez. 2000 Der **Hl. Nikolaus** beschenkt die Kinder ...
13. Dez. 2000 Herr Landesrat Dr. Gert Schönfeld empfängt im „Rittersaal“ auf Schloss Heiligenhoven den Landrat des Oberbergischen Kreises, Herrn Hans-Leo Kausemann, und viele Vertreter von Naturschutz- und Umweltverbänden der Region, um mit ihnen die Gründung eines „**Ökologischen Zentrums Schloss Heiligenhoven**“ zu besprechen.
14. Dez. 2000 Die Obermeister der oberbergischen **Kreishandwerkerschaft** kommen ins Bergische Freilichtmuseum, um mit dem BFM über eine Förderung des Museums und deren Möglichkeiten zu verhandeln.
19. Dez. 2000 Herr **Erster Landesrat Udo Molsberger** kommt mit seinem persönlichen Führungsteam zu einer Arbeitstagung auf's Schloss Heiligenhoven.

2001

30. Januar 2001 Der **Arbeitskreis „Bau“ der SPD-Fraktion** in der Landschaftsversammlung Rheinland tagt auf Schloss Heiligenhoven und besichtigt anschließend das Bergische Freilichtmuseum.
- 09.-11. Jan. 2001 Die Vereinigung „**Nobilitas**“ ist zu Gast auf Schloss Heiligenhoven, um für das „Mittelalterliche Ritterturnier“ (11.-12. August 2001) zu proben; die Generalprobe findet im Innenhof des Schlosses als öffentliche Aufführung mit sehr positiver Resonanz der vielen Gäste statt.
05. Februar 2001 **Jahreshauptversammlung des Fördervereins** mit Neuwahl des Vorstands und Verabschiedung des Vorsitzenden, Herrn Ministerialrat a.D. Dr. Ing. Ernst Zinn (s. Bericht).
17. März 2001 **Der Bergische Geschichtsverein – Abt. Overath** – kommt zu seiner Jahreshauptversammlung auf's Schloss Heiligenhoven.
31. März–
01. April 2001 **„Alles andere als Alltag“**: Die heitere Welt der mechanischen Musik verspricht ein bemerkenswertes Wochenende mit Musik von Drehorgeln, Leierkästen und Spieluhren auf Schloss Heiligenhoven und im Schlosspark unter Leitung von Herrn Dr. Ulrich Wimmer, Düsseldorf.
31. März 2001 Der **Bergische Geschichtsverein – Abt. Rhein Berg** – hält seine Jahreshauptversammlung auf Schloss Heiligenhoven ab. Der Direktor des Bergischen Freilichtmuseums wird wegen seiner 25jährigen Mitgliedschaft im BGV geehrt.
31. März 2001 Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bergischen Freilichtmuseums verabschieden – im Beisein fast aller LVR-Landesräte – Herrn **Landesdirektor Ferdinand Esser**, der in Ruhestand geht, und begrüßen um Mitternacht seinen Nachfolger, Herrn Udo Molsberger, in einer „musikalischen Tafelrunde“ mit Drehorgel- und Leierkasten-Musik, organisiert und präsentiert von Herrn Dr. Ulrich Wimmer, Düsseldorf.



*Die letzte Amtshandlung:
Landesdirektor Ferdinand Esser gab auf
seiner Verabschiedung im Rahmen des
Drehorgelfestes noch einmal den Ton an ...*

07. April 2001 **Historische Wanderung** „rund um Hohkeppel“ mit Frau Anne Scherer.
- 15.-16. April 2001 **Beginn der Sommersaison** im Bergischen Freilichtmuseum mit vollem Museumsprogramm und „Bespielung“ aller Häuser.
30. April 2001 Tanz in den Mai in und an der Scheune aus Denklingen.
01. Mai 2001 Die historische **Seilerei Schaukowski** aus Wipperfürth wird durch Herrn Landesdirektor Udo Molsberger eingeweiht. Es spielt das Wipperfürther Blasorchester (s. Bericht).
- 05.-06. Mai 2001 Das Bergische Freilichtmuseum beteiligt sich mit seiner Lanz-Lokomobile von 1907 am **Dampf- und Treckerfest der „Treckerfreunde Müllenbach“** in Marienheide.
05. Mai 2001 Die alljährlich stattfindende **LVR-Motorrad-Ralley** endet – mit Sieger-Ehrung – in diesem Jahr auf Schloss Heiligenhoven.
16. Mai 2001 Antrittsbesuch von Herrn **Landesrat Reinhard Elzer**, neuer Personaldezernent des Landschaftsverbandes Rheinland, in der Verwaltung des Bergischen Freilichtmuseums (Anmerkung: Herr Elzer ist seit vielen Jahren Mitglied unseres Förderervereins).
- 19.-29. Mai 2001 Große **Jahresexkursion des Fördervereins**: mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bergischen Freilichtmuseums und dem Frielingsdorfer Musikverein geht’s zur „Bergischen Woche“ nach Tschechien ins Walachische Freilichtmuseum Roznow pod Radhostem.
30. Mai 2001 Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und die Deutsch-Tschechische und -Slowakische Gesellschaft e.V. präsentieren auf Schloss Heiligenhoven Zeichnungen und Grafiken slowakischer Schüler der Kunstschule Kosice. Eröffnet wird die Ausstellung **„Naturblicke“** von Herrn Klaus Brausch. Das Martin-Lemm-Ensemble spielt mitreißende Klezmer-Musik.

Klaus Brausch, Geschäftsführer der Deutsch-Tschechisch und -Slowakischen Gesellschaft, eröffnete die kleine, aber feine Ausstellung „Naturblicke – Kinder sehen die Natur“ mit Bildern der Grundkunstschule aus Kosice, die vom Rheinischen Archiv- und Museumsamt des Landschaftsverbandes Rheinland organisiert war.



03. Juni 2001 Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Landschaftsversammlung Rheinland schenkt dem Bergischen Freilichtmuseum ein Schwein der Rasse **„Buntes Bentheimer“** und gibt dem Tier den Namen „Bärbel“ (nach

der NRW-Ministerin Bärbel Höhn, die hierzu schreibt: „... eine schöne Schweinerei!“ und ihren Besuch im Museum ankündigt).

- 03./04. Juni 2001 Das „**Tierkinder**“-Fest wird aufgrund des großen Erfolgs im Vorjahr unter ähnlichen Bedingungen wiederholt.
14. Juni 2001 Der **Frielingsdorfer Musikverein** ist zu Gast im Bergischen Freilichtmuseum, das sich mit einer Führung mit Planwagen und anschließender Grillparty im Innenhof von Schloss Heiligenhoven für das Engagement der Musiker bei der „Bergischen Woche“ im Walachischen Freilichtmuseum in Tschechien bedanken will.
- 19.-26. Juni 2001 Ein **Feldbrandmeiler** wird beim Heimat- und Geschichtsverein Merzenich bei Düren unter fachkundiger Anleitung von Museums-Maurermeister Bernd Dues errichtet.
21. Juni 2001 Die **Fachhochschule Köln** ist mit Studenten, Assistenten und Professoren der Fachbereiche Architektur, Restaurierung, dem Aufbaustudium Denkmalpflege und ihrem Rektor, Herrn Prof. Dr. Joachim Metzner, zu einem Informations-Nachmittag im Bergischen Freilichtmuseum zu Gast.
- 23.-24. Juni 2001 Das beliebte **Mundarttheater** gastiert ein weiteres Mal im Hof Peters. Josef Krämer und das Lindlarer Theater-Ensemble „geben“ das Stück „E’pappel un Wu’esch“ unter der Regie von Martin Schmidt.
23. Juni 2001 Im Rahmen der 5. Museumswochen findet zum zweiten Mal die „**Johannisnacht**“ statt. Diesmal ist die Nacht auch wirklich die hellste des Jahres.
30. Juni 2001 Die **Lindlarer Kolping-Familie** übergibt – nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten – ihre historische Fahne dem Bergischen Freilichtmuseum.
03. Juli 2001 Der Zweckverband **Naturpark Bergisches Land** stellt auf Schloss Heiligenhoven interessante Studentenarbeiten vor.
12. Juli 2001 Der Landwirtschafts-Attacheé der Ungarischen Botschaft, Herr **Nandor Schütz**, informiert sich im Bergischen Freilichtmuseum.
13. Juli 2001 Die **GEH – Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen** tagt auf Schloss Heiligenhoven.
14. Juli 2001 Der **Heimatverein Mönchengladbach-Giesenkirchen** besucht mit dem Geschäftsführer der CDU-Fraktion in der Landschaftsversammlung Rheinland, Herrn Frank Boss, Schloss Heiligenhoven und das Bergische Freilichtmuseum.
15. Juli 2001 **Antik- und Schätzchenmarkt** auf Schloss Heiligenhoven
- 18.-22. Juli 2001 Die „**Zweite Ungarische Woche**“ sorgt erneut für Stimmung. Mit Musik

und Tanz in traditionellen Trachten bringen die Künstlerinnen und Künstler aus Tapioszentmarton bei Budapest gute Laune.

22. Juli 2001 **Räucherfest** am Hof Peters in Zusammenarbeit mit der Bergischen Fischzuchtanstalt Rameil, Lindlar.
24. Juli 2001 Der **Gesamtpersonalrat** des Landschaftsverbandes Rheinland trifft sich zu einer Arbeitstagung auf Schloss Heiligenhoven.
- 24.-30. Juli 2001 Eine **Gruppe von chinesischen Studenten** weilt zu einem Kompaktseminar in der Schlossherberge auf Heiligenhoven und besichtigt auch das Freilichtgelände.
- 26.-29. Juli 2001 Eine **Gruppe japanischer Schüler** wohnt auf Einladung der Gemeinde Lindlar auf Schloss Heiligenhoven.
- 11.-12. Aug. 2001 Das **mittelalterliche Ritterturnier** sorgt für Furore: mit Kampfspielen, Marktgeschehen, Hofhaltung, Minnegesang, Tanz und Schmaus wird die Kulisse des Schlosses in ein sagenhaftes Szenario verwandelt. In Zusammenarbeit mit dem Förderverein, den Vereinigungen „Ludus Venti“ und „Nobilitas“ beehrt nicht nur der Herzog von Berg den Schloss-Park. Ein nie dagewesener Ansturm ist zu bewältigen.



Fast wie im Mittelalter: „dienere ind vrunde“ des Herzogs von Bergs gaben sich auf Schloss Heiligenhoven ein buntes Stellidichein. Der Klang ihrer Fanfaren blieb nicht ungehört – er begeisterte Tausende an diesem Wochenende.

17. August 2001 Die „**SPD-Betriebsgruppe**“ im Landschaftsverband Rheinland ist zu Besuch im Bergischen Freilichtmuseum.
18. August 2001 **Frau Magda Ryborsch MdLV** führt ihre Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat von Bergisch Gladbach zum Schloss Heiligenhoven und ins Bergische Freilichtmuseum.
21. August 2001 In einer Pressekonferenz stellt sich die neue Initiative „**Gartenarche**“ des Bergischen Freilichtmuseums, verschiedener Vereine und Privatleute zur Erhaltung historischer Gartenpflanzen der Öffentlichkeit vor.
23. August 2001 Herr **Dr. Josef Mangold**, Volkskundler und langjährig stellvertretender Museumsdirektor des Bergischen Freilichtmuseums, wechselt zum Amt für Rheinische Landeskunde des Landschaftsverbandes Rheinland.
- 25.-26. Aug. 2001 Nach alt bewährter Manier findet der **Bauernmarkt** mit ökologischen und Naturprodukten statt.
28. August 2001 **50 Schüler aus Lindlars Partnerstadt Kastela in Kroatien** werden vom Förderverein zu einem Essen im Schlossrestaurant Heiligenhoven empfangen und danach mit der historischen Feuerwehr des BFM zur Besichtigung des Freilichtgeländes gefahren.
04. Sept. 2001 Auf Schloss Heiligenhoven treffen sich die **Landesdirektoren und Landesräte der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe** zu einer gemeinsamen Arbeitstagung im Rittersaal mit anschließender Führung durch das Bergische Freilichtmuseum.
08. Sept. 2001 Traditionelle **Pilzwanderung** mit Herrn Rudi Preußner durch die Wälder rund um Lindlar.
- 24.-28. Sept. 2001 Der Landschaftsverband Rheinland ist Gastgeber der der UNESCO angeschlossenen **AIMA** – der Internationalen Vereinigung der Agrarmuseen, die ihre Generalkonferenz 2001 mit dem Internationalen Kongress **CIMA XIII** auf Schloss Heiligenhoven und im Bergischen Freilichtmuseum veranstaltet. Gäste sind 65 Direktoren von Agrar- und Freilichtmuseen aus



15 Nationen. Der bisherige AIMA-Präsident, Museumsdirektor Hans Haas, gibt den Vorsitz ab an Herrn Museumsdirektor Dr. Vitezslav Koukal vom Walachischen Freilichtmuseum in Roznov pod Radhostem (Tschechien), wo der nächste AIMA-Kongress im Jahre 2004 stattfinden soll.

15 Nationen vor der Ruine des Klosters Heisterbach im Siebengebirge: die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des AIMA-Kongresses genossen sichtlich ihr Tagungsthema „Kulturlandschaft“. Mehr dazu im nächsten „Freilichtblick“.

Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur

Schloss Heiligenhoven
51789 Lindlar

Fon: 02266/9010-0
Fax: 02266/9010-200
bergisches-freilichtmuseum@lvr.de
www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de

Termine des Fördervereins für das Jahr 2002

Dienstag, 19. 02. 02, 19.00 Uhr	Mitgliederversammlung Schloss Heiligenhoven
Samstag, 13. 04. 02, 14.00 Uhr	Frühjahrswanderung nach Delling Treff in Linde
Mittwoch, 29. 05. bis Sonntag, 02. 06.02	Jahresexkursion nach Ungarn
Samstag, 28. 09. 02, 9.00 Uhr	Pilzwanderung mit Herrn Preußner, Treff Rathaus, Lindlar
Donnerstag, 03. 10. 02, 8.00 Uhr	Fahrt nach Xanten Ab Lindlar
Donnerstag, 14. 11. 02, 19.30 Uhr	Mundartabend Schloss Heiligenhoven

